

SPÄTLESE

www.magazin-spätlese.net

DAS MAGAZIN FÜR AUFGEWECKTE SENIORINNEN UND SENIOREN

Inhalt der Ausgabe

Christa-Dorit Pohle beendet die Mitarbeit in der Redaktion	2
3. SOMMERLESEFEST	2
Pressegespräch beim Heimatverein Hellersdorf/Marzahn e.V.	3
„Das ist der Frühling, das ist der Frühling in Berlin...“	4
Das hat schon ein „Geschmäck`le...“	4
Als sich Karl Drais 1817 auf sein Laufrad schwang...	6
Luther als Tourismus-Magnet	7
Elektronische Assistenzsysteme erleichtern den Alltag	9
300 Jahre Schulpflicht in Preußen	10
Das Bundesarchiv - und seine Dienststelle	11
Louis Braille's Blindenschrift lebt weiter	13
Wenn es in Berlin heißt: „Wie bunt ist das denn!“ ...	14
Die Hochzeitstage und ihre Namen	15
Uganda - Teil IV	16
Wanderurlaub in einem Biosphärenreservat	18
Kostenlos an allen Königs WLAN-Standorten surfen	19
Das Cholesterin	21
Knochenbrüche im Alter	22
Amigo	23
Impression Sonnenuntergang	24
Frühlingsgedanken	24
Die Katastrophe von Lakehurst beendete vor 80 Jahren die Zeppelin-Ära	25
Frühlingsverse	26
Mit Malventee am Kanapee	27
Eine Online-Omi hat das Ruder fest in Händen	28



WAS ERWARTET SIE IN DIESER AUSGABE?

Die neue Ausgabe des Senioren-Magazins „Spätlese“ ist online unter:

www.magazin-spätlese.net verfügbar.

Die Leserinnen und Leser können sich auf interessante und lesenswerte Themen, insbesondere auch zur Winterzeit freuen. Die ehrenamtlichen Autoren haben sich auch in dieser Ausgabe bemüht, für jeden Geschmack etwas anzubieten.

Christa-Dorit Pohle schreibt über eine Online-Omi. Ursula A. Kolbe berichtet über die

Blindenschrift, das Königs-WLAN, über 300 Jahre Schulpflicht, das bunte Berlin und Karl Drais. Waltraud Käß beschäftigt sich mit dem Terror, dem Bundesarchiv, dem Heimatverein und dem Frühling in Berlin. Rudolf Winterfeldt verabschiedete Christa-Dorit Pohle aus der Redaktion und macht eine Buchempfehlung. Verschiedene Autoren berichten unter anderem über das Cholesterin, Knochenbrüche im Alter, über Reiseerlebnisse in Uganda, über den Frühling, die Zeppelin-Katastrophe, die Hochzeitstage und elektronische Hilfsmittel.


www.magazin-spätlese.net

THEMA: AUS DEM BEZIRK**CHRISTA-DORIT POHLE BEENDET DIE MITARBEIT IN DER REDAKTION**

von Rudolf Winterfeldt



Foto: Rudolf Winterfeldt

Die Sonder-Sozialkommission „Redaktion Spätlese“ beim Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin verliert mit Frau Christa-Dorit Pohle eine engagierte Mitarbeiterin. Aus persönlichen Gründen musste Frau Pohle zum 31.03.2017 ihre Mitarbeit in der Redaktion beenden. Frau Christa-Dorit Pohle und ich lernten uns in einem Schreibzirkel kennen. Ihre Geschichten, die sie dort schrieb, fanden mein Interesse. Sie schrieb sehr anschaulich und allgemein verständlich. Ein Gespräch mit ihr zur Mitarbeit in der Redaktion war erfolgreich und so wurde Frau Pohle am 01.06.2005 Mitglied

der Sonder-Sozialkommission „Redaktion Spätlese“ beim Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin. Während ihrer Zugehörigkeit zur Redaktion schrieb Frau Pohle über 100 Artikel, die zeitweise die höchste Zugriffsrate erzielten. Wir haben die Zusicherung erhalten, dass Frau Pohle auch in Zukunft, wenn es die Umstände erlauben, Artikel schreiben wird. Auf diesem Wege möchten wir uns noch einmal bei Frau Christa-Dorit Pohle für ihre aktive Mitwirkung bei der Gestaltung des Magazins „Spätlese“ recht herzlich bedanken und ihr für die Zukunft alles Gute wünschen.

THEMA: AUS DEM BEZIRK**3. SOMMERLESEFEST**

von Waltraud Käß



Foto: Jens Märker/www.pixelio.de

Vom LeseNetz Marzahn-Hellersdorf erreichte uns folgende Mitteilung, die wir gerne an unsere Leser weitergeben: Das LeseNetz Marzahn-Hellersdorf (www.leseorte-mh.berlin.de) lädt am 18. Juni 2017, dem Tag des Offenen Ateliers, zum familiären 3. SommerLesefest unter dem Motto „Blütenlese“ ein. Zwischen 14.00 und 18.00 Uhr le-

sen und tragen im „Kompass“ unterschiedliche Akteure Gedichte und Geschichten für Groß und Klein vor. Kasper`s Puppenbühne spielt den „Gestiefelten Kater“. Erwachsene werden besonders an Hans Fallada, den Schriftsteller der „kleinen Leute“, in dessen 70. Todesjahr erinnert. Man kann in ruhigen Ecken selbst ein Buch zur Hand nehmen und in Bücherbeständen stöbern oder an Werkbänken seine eigene Kreativität im Schreiben, Malen, Basteln ausprobieren. Alles dreht sich um das geschriebene oder gesprochene Wort und – um das Lesen. Der Eintritt ist frei. Getränke und kleine Happen können käuflich erworben werden.

Das 3.SommerLesefest Marzahn-Hellersdorf findet am Sonntag, 18. Juni 2017, von 14.00 bis 18.00 Uhr im „Kompass“ Kummerower Ring 42, 12619 Berlin (www.kompass-berlin.org), Telefon 030/56 49 74 01 statt.

Leicht zu finden: 3 Min. Fußweg vom Südausgang des U5-Bahnhofs Kienberg-Gärten der Welt, gleich hinter dem Lidl-Einkaufsmarkt, mit Blick in und über das Wuhletal mit Steg, iga-Campus am Wuhleteich und Kienberg – südlich der Seilbahnstation.

Bernd-R. Lehmann

THEMA: AUS DEM BEZIRK

PRESSEGESPRÄCH BEIM HEIMATVEREIN
HELLERSDORF/MARZAHN E.V.

von Waltraud Käß



Foto: Waltraud Käß

Wie in jedem Jahr hatte der Heimatverein die Vertreter der Presse eingeladen, um Rückblick zu halten auf die Arbeit des Jahres 2016 und die Vorausschau für die laufende Arbeitsperiode zu geben. Der Bericht über die engagierte Arbeit der über 100 Mitglieder des Heimatvereins erinnerte mich an einen Ausspruch des Schweizer Bundespräsidenten Moritz Leuenberger (Quelle: Für das Jahr 2006)

„Heimat entsteht nicht durch Abgrenzung, sondern durch Verbundenheit, durch Anteilnahme und durch Mitwirkung.“ Diese Verbundenheit, diese Anteilnahme an der Heimat, dem Bezirk Hellersdorf-Marzahn zeigt sich insbesondere darin, dass der Verein es versteht, die Entwicklung des Bezirkes in Vergangenheit und Gegenwart allen Interessierten lebendig nahe zu bringen. Gegenwart entwickelt sich immer aus der Geschichte, also auch aus der Vergangenheit, und der Verein arbeitet mit vielfältigen Aktivitäten die Geschichte auf. Hinzuweisen ist dabei auf die enge Zusammenarbeit mit dem Bezirksmuseum, die sich wechselseitig befruchtet. Hinzuweisen ist auf die Vortragsreihen des Vereins, die inzwischen auch in die Ortsteile bzw. Stadtteilzentren getragen werden. Hinzuweisen ist auf den jährlichen „Tag der Regional- und Heimatgeschichte“ – im vergangenen Jahr befasste sich dieser mit der Reformation und der Kirchengeschichte des Bezirkes. Die „Spätlese“ hat darüber berichtet. Auch in diesem Jahr wird es einen solchen Höhepunkt er-

neut geben – und zwar im Oktober zum Thema „Frauengeschichten.“ Aber ich denke, dass besonders die Schriftenreihe des Verbandes hervor zu heben ist. Darin steckt eine sehr aufwendige Recherche, und deshalb sind es die einzelnen Hefte wert, hier genannt zu werden:

- ▶ Heft 1 Heimatgeschichte und Persönlichkeit
- ▶ Heft 2 Zur Wirtschafts- geschichte von Marzahn- Hellersdorf
- ▶ Heft 3 Der grüne Bezirk Marzahn-Hellersdorf
- ▶ Heft 4 Gedenk- und Erinnerungsorte im Bezirk Marzahn-Hellersdorf
- ▶ Heft 5 Marzahn- Hellersdorf – Ein kultur- geschichtliches Kaleidoskop
- ▶ Heft 6 Die Straßen- und Platzneubenennungen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf in den Neunzigern
- ▶ Heft 7 Von der ersten Plat- te zur Wiedervereinigung
- ▶ Heft 8 Zwischen Alltag und gesellschaftlichem Wandel/Zur Vereins- geschichte von Marzahn- Hellersdorf
- ▶ Heft 9 Marzahn- Hellersdorfer Schulge- schichte (n)
- ▶ Heft 10 Mit Postkutsche, Bus und Bahn... Zur Ver- kehrsgeschichte von Mar- zahn-Hellersdorf
- ▶ Heft 11 Marzahn- Hellersdorf im „Dritten Reich“
- ▶ Heft 12 Zur Sportgeschich- te von Marzahn-Hellersdorf
- ▶ Heft 13 Besiedlung/ Bevölkerung/Migration
- ▶ Heft 14 Zur Kirchenges- chichte von Marzahn- Hellersdorf

Aus dem Grußwort von Bischof Dr. Dr. h.c. Markus Dröge im letztge-

nannten Heft möchte ich weni- ge Passagen zitieren: “Die Mit- glieder (des Vereins - d.Red.) tragen mit ihrem Engagement dazu bei, den Kiez, die Heimat und die eigene Geschichte zu würdigen und so zu einem kriti- schen Verständnis der eigenen Gegenwart zu gelangen. Der Verein spart dabei auch die schwierigen Themen nicht aus, wie der wichtige Impuls für die Errichtung eines Gedenkortes für das NS- Zwangs- arbeiterlager in der Kaulsdor- fer Straße 90 exemplarisch zeigt. ... Ich übersende ihnen meine Grüße. Mögen sie span- nende Entdeckungen machen und konstruktive Überlegungen anstellen zu dem Grund und den Gründen, die unser Leben und unsere Gesellschaft tra- gen.“ Heft 14 enthält außer- dem eine Fotobeilage der im Stadtbezirk beheimateten 19 Kirchen. Wirklich sehens- und lesenswert. Zur Kirchenges- chichte des Bezirkes ist gegen- wärtig in Zusammenarbeit mit dem Bezirksmuseum eine Aus- stellung in Vorbereitung, die im Herbst diesen Jahres eröff- net werden soll.

Alle Hefte der Beiträge zur Hei- matgeschichte – bis auf die vergriffenen Hefte 4, 10 und 11 können über den Heimat- verein (www.heimatverein-marzahn.de) oder das Bezirks- museum bezogen werden.

Dass diese umfangreiche Ar- beit nur durch viele Köpfe und Hände geleistet werden kann, versteht sich wohl von selbst. Noch ist der Mitgliederbestand relativ stabil, aber leider muss jeder Verein mit einem natürli- chen Schwund von Mitgliedern rechnen. Deshalb sucht der Verein nach Menschen, die an ihrem Kiez interessiert sind,

die Materialien beisteuern können, die eigene Erfahrungen zur Bezirksgeschichte gemacht haben oder überhaupt historisch interessiert sind. Dieser wertvolle Fundus sollte nicht ungenutzt bleiben. Ich trage also die Bitte um Werbung für den Verein hier an die-

ser Stelle gerne weiter. Wenden Sie sich an die genannte Internetadresse. Sie können sich aber auch bei der Redaktion „Spätlese“ melden. Wir vermitteln Sie gerne weiter.

THEMA: AUS DEM BEZIRK

„DAS IST DER FRÜHLING, DAS IST DER FRÜHLING IN BERLIN...“

von Waltraud Käß



Foto: Waltraud Käß

Mit dieser Melodie, die bereits zum Mitsingen animierte, eröffnete das Volksinstrumentenorchester sein Frühlingskonzert am 5. März in der Dorfkirche von Alt-Marzahn. Es stand unter dem Motto „Mit einem bunten Melodienreigen holen wir den Frühling aus dem Winterschlaf“. Und tatsächlich zwinkerte der Frühling den über 100 Besuchern zu, die mit guter Laune den Darbietungen lauschten. Die launige Moderation mit Gedichten von Ringelnatz, Kästner, Storm u.a. stimmte die Besucher immer fröhlicher und auf jede Melodie neu ein. Die Sopranstimme von Inna Wurell machte Opernarie und Frühlingslieder zu einem Genuss für die Ohren, und als sie russische Weisen vortrug, die vom Orchester gekonnt getragen wurden, da wehte Sehnsucht durch die kleine Kirche, Sehnsucht nach Stille und nach weiter Steppe.

Blick in die Unendlichkeit. Wunderbar! Auch Gunter Wurell, der künstlerische Leiter des Klangkörpers und der singende Dirigent, wie ihn der Moderator nannte, füllte mit seiner Tenorstimme den Kirchenraum. Die Besucher waren begeistert, das war am immer wieder aufbrandenden Beifall zu hören. Dieser Dank des Publikums galt auch dem Orchester. Man muss wissen, dass hier keine Berufsmusiker spielen – aber: Übung macht den Meister. Und sie proben regelmäßig ihr Repertoire, die 24 Mitglieder des Orchesters. Querflöte, Mandoline, Gitarre und Akkordeon werden von den Musikern gekonnt bespielt. Das Orchester gehört mit zu den ältesten in Berlin, denn es wurde im Jahre 1954 als Instrumentalorchester des „Friedrich-Wolf-Ensembles“ gegründet und 1974 vom Haus des Lehrers am Alexanderplatz übernommen. 1990 wurde ein Verein der Träger des Orchesters. Dass es immer noch besteht, zeugt wohl auch von seiner musikalischen Qualität. Das Programm des Orchesters ist sehr vielseitig. Neben Wer-

ken der Klassik bieten sie auch Operette sowie deutsche und internationale Folklore. Volkslieder und ausgewählte Titel aus der Unterhaltungsmusik sind bei Besuchern besonders beliebt, denn sie animieren zum Mitsingen und Schunkeln, das war in der Kirche deutlich zu spüren. Und das ist wohl auch das Anliegen des Orchesters. Die Programme stehen meist unter einem Motto wie z.B. „Eine Reise durch die Länder der Sonne“. Übrigens war der Eintritt für diese Veranstaltung frei – man bat beim Ausgang lediglich um eine Spende – und diese gaben die beschwingten Besucher sehr gerne. Eine Internetadresse hat dieses Volksinstrumentenorchester ebenfalls. Hier werden auch die nächsten Auftritte bekannt gegeben. Sie finden das Orchester unter www.volksinstrumentenorchester-berlin.de Auf dem Heimweg leuchtete mir aus einem der kleinen Vorgärten am Wege ein Tuff gelber Krokusse entgegen. Wunderschön. Der Frühling hatte wirklich seine Augen geöffnet.

THEMA: POLITIK, WIRTSCHAFT, SOZIALES

DAS HAT SCHON EIN „GESCHMÄCK`LE...“

von Waltraud Käß

3. April 2017 nachmittags – die Eilmeldungen überschlugen sich, Sondersendungen werden angekündigt. Was ist passiert? Ich glaube nicht, was ich da lese und höre: Terroranschlag in Sankt

Petersburg – es gibt Tote und Verletzte in der Metro. Nach Paris, Brüssel, London, Istanbul, Nizza, Orlando, Jerusalem in der jüngeren Vergangenheit

und schließlich vor Weihnachten 2016 in Berlin nun schon wieder ein menschenverachtender, heimtückischer Anschlag. Allen Opfern in diesen

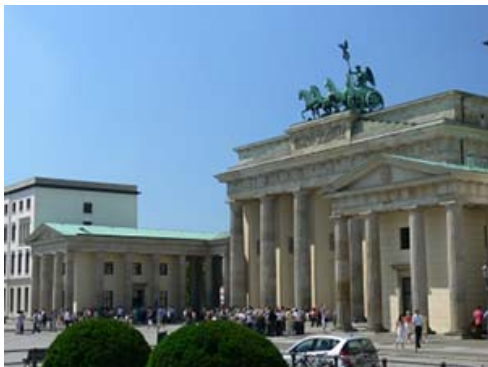


Foto: Sascha Reisüber/www.pixelio.de

Städten galt das internationale Mitgefühl nicht betroffener Staaten, und auch die Bundesrepublik Deutschland bzw. die Hauptstadt Berlin wurden von einer Welle der Trauer und Solidarität getragen. In Berlin hatte man eine besondere Idee entwickelt. Nach den Anschlägen in Paris wurde damit begonnen, das Brandenburger Tor in den Nationalfarben betroffener Staaten anzustrahlen. Zugegeben, ich betrachtete dieses Ritual zunächst sehr skeptisch. Das Brandenburger Tor, das Wahrzeichen der Hauptstadt Berlin, in den Nationalfarben eines Staates anzustrahlen, der gerade einen Terroranschlag erlebte, erschien mir für die Opfer nicht angemessen. Das war mir einfach zu viel Show. Und ich fragte mich nach den folgenden Anschlägen, ob die Initiatoren dieser Aktion bis zu Ende gedacht haben. Das Brandenburger Tor müsste dann nämlich permanent in den unterschiedlichsten Nationalfarben erstrahlen, wenn ich nur an den Terror in Irak, Syrien, Pakistan, Sudan, Ägypten und anderen Ländern der Erde denke. Denn auch Krieg beinhaltet Terror und Verbrechen. Bis dahin hatte man natürlich nicht gedacht. Andererseits erkannte ich aber, dass manche Menschen solche Symbole, solche Orte brauchen, um ihrer Trauer und Solidarität mit den Opfern Ausdruck zu verleihen. Ich habe meine Meinung geändert, ich sah es mit der Zeit als Zeichen der Mitmenschlichkeit. Mir war nicht bekannt, und anderen Menschen wahrscheinlich auch nicht, dass die Bestrahlung des Tores eine Begründung braucht: Es muss eine Partnerstadt sein, die angegriffen wird – und davon werde man nur in Ausnahmefällen abweichen. Die es inzwischen schon gab.

Während in Dresden der Kulturpalast am 4. April in den Farben Russlands erstrahlte und in Madrid die russische Flagge gehisst wurde, blieb das Brandenburger Tor dunkel. Ich dachte noch an ein Missverständnis. Aber nein. Die Senatssprecherin lieferte die wenig überzeugende Begründung. Viele Fragen schossen mir durch den Kopf.

War es wirklich ausreichend, vor der russischen Botschaft Blumen niederzulegen?

Warum gab es gerade für Sankt Petersburg keine Ausnahmeregelung?

Wollte der Senat nicht gegen den Strom der allgemeinen Russenphobie schwimmen?

Gibt es unterschiedliche Wertigkeiten für Terror und Menschenopfer?

Wo bleibt das politische Gespür? Merkwürdig: Der Stadtbezirk Mitte, in dem sich das Brandenburger Tor befindet, pflegt eine Städtepartnerschaft mit Sankt Petersburg- Petrogradskij Rajon.

Warum hat der Stadtbezirk Mitte hier nicht sein Recht eingefordert?

Eine Ausnahmeregelung wäre leicht zu finden gewesen. Z.B. leben in Berlin, sehr konzentriert im Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf, ehemalige Staatsbürger der Sowjetunion, also auch Russlands. Sie fühlen sich ihrem ehemaligen Vaterland noch immer sehr verbunden, das zeigt die Pflege der russischen Sprache und ihrer eigenen Traditionen.

Wäre es nicht auch diesen Menschen gegenüber eine große Geste des Mitgefühls gewesen, das Brandenburger Tor anzustrahlen? Und es gibt weitere Ausnahmen: Petrograd, Leningrad, Sankt Petersburg ist eine Ausnahmestadt. Die deutsche Wehrmacht hat diese Stadt von September 1941 – Januar 1944 über 900 Tage lang erfolglos belagert. Unzählig waren die Opfer während dieser Blockade. Der Massentod der Menschen, über eine Million starben,

wurde bewusst durch die deutsche Regierung unter Führung Hitlers herbeigeführt. Das war auch Terror und ein beispielloses Kriegsverbrechen. Und Hitler hatte seinen Sitz in Berlin. Wollte man nicht an diesen Schandfleck deutscher Geschichte erinnert werden?

Wäre nicht gerade jetzt ein Moment gewesen, den Toten der Gegenwart und der Vergangenheit die Ehre zu erweisen, ohne dass politisches Kalkül im Spiele ist?

Und ein weiteres Merkmal gibt dieser Stadt den Ausnahmestatus.

Vor 100 Jahren, im November 1917, kam aus Petrograd das Signal für die Oktoberrevolution in Russland, die in ihren Auswirkungen auch in Deutschland und natürlich in Berlin, spürbar war. Wer sich in der Geschichte auskennt, weiß, wie die weitere Entwicklung verlaufen ist. Und daran will man ganz bestimmt nicht erinnert werden.

Der Kultursenator von Berlin hatte den Vorschlag eingebracht, letztmalig das Brandenburger Tor in den russischen Nationalfarben anzustrahlen und dann diese Aktion zu beenden, um weitere Irritationen auszuschließen. Dem könnte ich mich anschließen. Doch leider blieb dieser Vorschlag ergebnislos.

Berlin hatte eine Chance – und hat sie vertan!

Noch während ich an diesem Beitrag arbeite, es ist der 7. April 2017, läuft eine Eilmeldung über den Bildschirm. Die schwedische Stadt Stockholm hat Opfer eines Terroranschlags zu beklagen. Hat sie eine Städtepartnerschaft mit Berlin? Nein? Gewährt man ihr eine Ausnahmeregelung? Dann hat sie Glück – denn dann wird das Brandenburger Tor angestrahlt. Und das hätte dann wirklich ein „Geschmäck`le“.

THEMA: POLITIK, WIRTSCHAFT, SOZIALES

ALS SICH KARL DRAIS 1817 AUF SEIN LAUFRAD SCHWANG...

von Ursula A. Kolbe



Foto: Instinktknipser / pixelio.de

Das Fahrrad hat in diesem Jahr ein besonderes Jubiläum – den 200. Jahrestag des beliebten Vehikels, wie manche es liebevoll nennen. Ein Veteran, der heute noch und mehr denn je seine Nutzer findet. Von diesen geliebt, von anderen als Verkehrshindernis im rasant wachsenden Straßenverkehr geschmäht. 12. Juni 1817: Der gebürtige Karlsruher Karl Freiherr von Drais schwingt sich auf sein Laufrad und radelt zum ersten Mal von der Mannheimer Innenstadt in die kurfürstliche Sommerresidenz in Schwetzingen. Aber da ahnt er noch nicht, welche bahnbrechende Erfindung ihm gelungen war und dass dieser Tag einmal in die Annalen der Geschichte eingehen sollte.

Ganze sieben Kilometer betrug die Strecke. Den Hin- und Rückweg hatte er in knapp einer Stunde geschafft und war damit mehr als doppelt so schnell wie die damaligen Postkutschen. Diese historische Erstfahrt übrigens können Radfahrer auf der Mannheimer „Drais-Route“ nachempfinden. Später meldete Drais seine Laufmaschine auf zwei Rädern, damals Draisine genannt, zum Patent an. Von Mannheim aus begann das Zweirad seinen Siegeszug rund um den Globus und wird bis heute millionenfach in aller Welt genutzt.

5. Nationaler Radverkehrskongress in Mannheim

Hat Karl Drais 1817 mit seiner brillanten Erfindung die erste Mobilitätsrevolution der Neuzeit eingeleitet, steht das Fahrrad jetzt – zu seinem 200. Jubiläum – vor einem neuen Innovations-sprung im Zeichen von Elektrifizierung

und Digitalisierung. E-Bikes und Pedelecs finden großen Zuspruch, eröffnen neue Einsatzbereiche. Digitale Anwendungen, Neues in der Datenverarbeitung und intelligente Infrastrukturen ermöglichen neue Geschäftsmodelle, machen das Radfahren attraktiver. Unter dem Motto „200 Jahre Fahrrad – auf in die Zukunft“ fand kürzlich der 5. Nationale Radverkehrskongress, Leitkongress für die Radverkehrsförderung in Deutschland, in der Geburtsstadt des Fahrrads, in Mannheim, statt. 15 Fachforen mit mehr als 50 Beiträgen boten die Gelegenheit, sich zu informieren und Zukunftsthemen zu diskutieren, wie z. B. Infrastruktur und Planung, Daten und Digitalisierung, Technik und Wirtschaft, Rad und Kultur, Forschung und Entwicklung, Verkehrsfluss und Wirtschaft insgesamt. Ob Verkehrskollaps, Klimaschutz oder Gesundheit, das Fahrrad rückt immer mehr in den Fokus unseres Alltags. Nicht nur als Transportmittel, sondern auch als Statussymbol, als Klimaretter oder Fitnessmaschine. Das hat auch der Kongress gezeigt. Ja, rund um den Globus sind Fahrräder die am häufigsten eingesetzten Transportmittel für Menschen und Güter. 2016 wurden weltweit mehr als 130 Millionen Fahrräder hergestellt, aber „nur“ knapp 83 Millionen Autos. Laut Statistischem Bundesamt kamen auf 100 Haushalte 184 Räder, aber 105 Autos. Fast 1,9 Mio. deutsche Haushalte besitzen zudem ein Elektrofahrzeug – die Zahl elektrisch aufladbarer Pkw liegen hingegen bei weniger als 80.000. Zwar ist die Dominanz des Autos im Pendlerverkehr, in Dienstwagenflotten oder in der

Logistik unübersehbar. Rund zwei Drittel der Berufstätigen fahren täglich mit dem Pkw zur Arbeit. Doch die Bereitschaft, umzusteigen, wächst. So ist die Zahl der Großstädter, die das Rad als Verkehrsmittel nutzen, zwischen 2.000 und 2015 um 40 Prozent gestiegen. Das Fahrrad holt auf, vor allem, wenn es Elektroantrieb hat.

Auch große Unternehmen wie die Telekom, die Commerzbank oder die Deutsche Bahn haben längst Firmen- und Dienstfahräder im Einsatz. Bei der Bahn, die ihren Mitarbeitern seit September Firmenräder anbietet, sind es schon mehr als 3.900.

Das rasante Wachstum der Elektroräder (Pedelecs oder E-Bikes) bringt ebenso die Logistik-Branche auf neue Ideen. Studien zufolge könnte die Hälfte aller motorisierten Warentransporte in Städten durch Lastenfahrräder erfolgen. Der Berliner Senat will das bislang überschaubare Geschäft mit einer Förderung für Gewerbetreibende aus der Nische holen. Große Anbieter testen beispielsweise Lastenfahrräder auf der „letzten Meile“ zum Kunden. So startete DHL ein Pilotprojekt in Frankfurt (Main) und Utrecht, wo die Post-Tochter mit vierrädrigen „Cubicycles“ Pakete zustellt, deren Containerboxen bis zu 125 kg transportieren können. Um Lastenräder attraktiver zu machen, fordert die Branche schon länger eine staatliche Kaufprämie nach dem Muster des Umweltbonus für E-Autos.

Frankreich zahlt seit dem 1. März bis zu 200 Euro Zuschuss für alle Fahrräder mit Elektroantrieb. Der Zweirad-Industrie-Verband (ZIV) schlägt für Deutschland 500 Euro vor. „Anders als die Autohersteller

haben die Fahrradbauer Lösungen für die Elektromobilität gefunden“, sagt ein Sprecher. Nun sollte die Politik jene Nutzer belohnen, die daraus ein Geschäftsmodell machen wollten.

Berlin und das neue Radgesetz

Erklärtes Ziel des Berliner rot-rot-grünen Senats ist es, die Mobilitätswende einzuleiten und den sogenannten Umweltverbund - bestehend aus Fußgängern, Radfahrern und Nahverkehrs-Nutzern - zu stärken. Der breite Dialog soll in einem Radgesetz münden und später Teil eines umfassenden Mobilitätsgesetzes sein. Oberste Maxime: Mehr Platz für Radfahrer.

Die große Zustimmung zu der Initiative Volksentscheid Fahrrad macht deutlich, dass sich viele Berliner bessere Bedingungen für den Radverkehr wünschen. Die Initiatoren wollen u. a. ein 350 km langes Fahrradstraßennetz, zwei Meter breite Radwege an allen Hauptstraßen, 100 km Rad-schnellwege, 200.000 Abstellplätze und die Entschärfung von jährlich 75 Unfallschwerpunkten gesetzlich fest-schreiben. Dass der Straßenraum zu-gunsten des Rad-, Fuß- und Nahver-kehrs umverteilt wird, haben SPD, Linke und Grüne im Koalitionsvertrag vereinbart. Inzwischen hat die Verwal-

tung auch den Bau von weiteren Abstellanlagen auf den Weg ge-bracht. Im Auftrag des Landes leitete das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf ein „Interessen-bekundungsverfahren“ für den Bau von Rad-Abstellanlagen an fünf S- und U-Bahnhöfen im Be-zirk ein. Am S-Bahnhof Zehlen-dorf soll das erste Berliner Park-haus vorwiegend für Räder mit Elektromotor entstehen und zum Teil kostenpflichtig sein. In die-ser breiten Diskussion zum Rad-gesetz setzt sich auch der ADFC Berlin für eine lebenswerte Stadt ein, in der das Fahrrad als moder-nes, klimafreundliches, gesund-heitsförderndes, lärm- und emis-sionsfreies Verkehrsmittel im Umweltverbund seiner Bedeutung gemäß gefördert wird. In seinem Statement heißt weiter, dass die Voraussetzungen für einen höhe-ren Radverkehrsanteil sehr gut seien. „Wir haben breite Straßen, einen abnehmenden Anteil von Autos am Modal Split und eine gute Erreichbarkeit der Zentren in den einzelnen Bezirken. Die vom Berliner Senat formulierte und verabschiedete Radverkehrs-

strategie ist gut, aber wird un-erträglich langsam umgesetzt. Wenn mehr Berliner und Berli-nerinnen das Fahrrad statt des Autos benutzen, kommt die Stadt mit einer schlankeren, kostensenkenden Infrastrukturaus. Wir emittieren weniger Kohlendioxid, die Lebensquali-tät wird besser, die Lärm- und Luftbelastung sowie das Un-fallrisiko sinken. Berlin wird insgesamt lebenswerter und darüber hinaus sozialer, weil das Fahrrad auch Menschen mit geringem Einkommen Mo-bilität verleiht, die verkehrsbe-lasteten Wohnlagen von Lärm und Luftschadstoffen entlas-tet. Um die ‚Fahrradstadt Ber-lin‘ zu erreichen, gibt es noch vieles zu tun. Das Radverkehrs-gesetz, das derzeit vom ADFC Berlin und dem Team des Volksentscheids Fahrrad mit dem Senat verhandelt wird, ist ein guter Anfang. Im Gesetz und dem zugehörigen Rahmen-plan sollen verbindliche Maß-nahmen der Radverkehrsför-derung festgeschrieben werden.“

THEMA: POLITIK, WIRTSCHAFT, SOZIALES

LUTHER ALS TOURISMUS - MAGNET

von Ursula A. Kolbe



Foto: Messe Berlin GmbH

Auch in diesem Jahr erwies sich die Internationale Tourismusbörse (ITB) wiederum als Marktplatz und Kompass für eine weltumspannende Reisebranche. Sie verbindet die Menschen als wichtigstes Netzwerk im Tourismus. Und Millionen von persönlichen Tref-

fen schaffen vor allem eines - Vertrauen. „Vertrauen, auf das wir im Geschäftsleben in einer durch die Digitalisierung und Globalisierung schwieriger zu verstehenden Welt mehr denn je angewiesen sind“, hatte zu Beginn der Messetage der Vorsitzende der Geschäftsführung Dr. Christian Göke herausgestellt. Bestimmt durch ein globales Umfeld mit Terror und politischen Unwägbarkeiten in zahlreichen Regionen der Welt. Und deutlicher denn je zeigte sich, dass Völkerverständigung auf der Messe Programm war. Mehr als 10.000 ausstellende Unternehmen aus 184 Ländern an 1.092 Messeständen hatten die 26 komplett ausgebuchten

Hallen unter dem Berliner Funkturm belegt, um ihre Produkte und Trends zu präsentieren. Erneut waren über 100.000 internationale Fachbesucher gekommen, sich davon zu überzeugen, Kontakte zu vertiefen, neue zu knüpfen. Besonders im Blick das neue Segment Medical Tourism und die Travel Technology. Weckten sonst Länder wie die Türkei, Ägypten oder Tunesien breite Reiselust, entdecken die Touristen wieder Urlaubsgefühle für Griechenland oder Bulgarien, Zypern, Spanien und Portugal. Inlandsreisen boomen im wahrsten Sinne des Wortes. Diesjähriges offiziel-

les Partnerland war Botswana, eine Reisedestination im südlichen Afrika, das durch unberührte Landschaften, eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt sowie Kultur und Gastfreundschaft besticht. Seine politische Stabilität und wirtschaftliche Stärke gelten als Vorbild auf dem afrikanischen Kontinent.

500 Jahre Reformation und Ausblicke Im Tourismus

Beim Bummeln durch die einheimischen Hallen fielen viele Wirkungsstätten Martin Luthers ins Auge, jährt sich doch am 31. Oktober diesen Jahres der 500. Jahrestag seines „Thesenanschlags“ an die Wittenberger Schlosskirche. Die Thesen gegen den Ablasshandel gelten als Initialzündung der Reformation – mit weitreichenden Auswirkungen auf Politik, Kultur und Gesellschaft bis in die heutige Zeit.

Mit seinen Möglichkeiten und Chancen für touristisches Wachstum in den jeweiligen Regionen. Und so war es einmalig – und einleuchtend – dass drei Länder auf einer gemeinsamen Pressekonferenz das Podium der ITB in diesem 500. Jubiläumsjahr nutzten, für ein weltweites Publikum Mitteldeutschland, wo die Reformation ihren Anfang nahm, auch als das Herz der Reformation und Reisedestination zu positionieren. Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen verfügen bekanntlich über das dichteste Netz originaler Schauplätze und kulturhistorischer Zeugnisse der Reformation. Die Wirtschaftsminister Martin Dulig, Prof. Dr. Armin Willigmann und Wolfgang Tiefensee machten für ihre Länder deutlich, dass die Ideen der Reformation nachhaltige Impulse gesetzt haben, die bis heute wirken.

Größte Kunstsammlung aus der Reformationszeit

Sachsen sieht den 500. Jahrestag der Reformation als eine herausragende Chance für den deutschen Incoming-Tourismus insgesamt und für Mitteldeutschland im Besonderen. Das hochkarätige Angebot bietet auch einmalige Anlässe für Kulturtouristen. Bezogen auf Sachsen spricht das Thema nachweislich ein breit gefächertes Publikum an. „Interesse und gezielte Nachfragen erreichen uns nicht nur aus Ländern mit protestantischer Bevölkerung, sondern z. B. auch aus Polen, Japan oder China. Oft stehen dabei kulturhistorische As-

pekte im Vordergrund. Das bestätigt uns in unserer touristischen Strategie, das Thema von Beginn an sehr breit aufzustellen und neben den authentischen Stätten die verschiedenen Aspekte der Reformation wie Musik, Kunst und Religionsgeschichte in den Mittelpunkt zu rücken“, so Minister Martin Dulig. Sachsen werde mit seinen Reformationsschätzen für Aha-Effekte sorgen und damit seine Position als Kulturreiseziel Nr. 1 in Deutschland ausbauen. So verfügt das Mutterland der Reformation über die größte Sammlung an Kunst aus der Reformationszeit, deren Bestand bis ins Gründungsjahr der Kunstkammer im Dresdner Residenzschloss 1560 durch Kurfürst August zurückreicht. Mit der Eröffnung zweier neuer Dauerausstellungen Anfang April bekommen Besucher weltweit einmalig Zeugnisse der Herrscher des 16. und frühen 17. Jahrhunderts zu Gesicht: 500 Jahre alte Prunkkleider aus dem Bestand sächsischer Kurfürsten, Prunkwaffen und andere Sammlungsstücke dieser Zeit. Ein weiterer authentischer Ort ist Torgau, einst Machtzentrum der Reformation. Im Schloss Hartenfels, deren Schlosskirche Martin Luther 1544 als ersten protestantischen Kirchenneubau weihte, öffnen am 10. September die Kurfürstlichen Gemächer des letzten ernestinischen Kurfürsten Johann Friedrich der Großmütige zu einer dauerhaften Exposition. Er residierte von 1533 – 1547 in Torgau und gilt als führender weltlicher Wegbereiter der Lehre Luthers. Zudem kann jetzt die Katharina-Luther-Stube als einziger Gedenkort in Deutschland für die Ehefrau des Reformators frisch saniert wieder besichtigt werden. Kurz ein Blick in die Geschichte: Schon Ende des 16. Jahrhunderts wurde Sachsen der Ehrentitel

„Mutterland der Reformation“ verliehen. Zum 100jährigen Jubiläum des Thesenanschlags ist 1617 in Sachsen der erste Reformationstag gefeiert worden. www.sachsen-tourismus.de

Blick auf weltoffenes ökumenisches Jubiläumsjahr

Sachsen-Anhalt war Luthers Zuhause – und präsentiert sich mit dem ORIGINAL: Keine andere Region ist so eng mit der Reformation verbunden wie das Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt. Hier ist Martin Luther geboren, hier hat er gelebt, hier ist der große Reformator gestorben. Minister Prof. Dr. Armin Willingmann blickt deshalb mit großen Erwartungen auf ein weltoffenes und ökumenisches Jubiläumsjahr: „Das Reformationsjubiläum ist ein internationales kulturpolitisches Ereignis, an dessen Feierlichkeiten sich der Bund und viele Bundesländer aktiv beteiligen. Sachsen-Anhalt wird hierbei als ‚Ursprungsland der Reformation‘ mit seinen bedeutenden Lutherstätten in Wittenberg, Eisleben und Mansfeld eine zentrale Rolle spielen.

Das Jubiläum ist auch eine große Chance für den Tourismus. Die Rückmeldungen über Vorbuchungen zeigen, dass wir in diesem Jahr im gesamten Land mit vielen Besuchern rechnen können. Nach den umfangreichen Investitionen der vergangenen Jahre kommt es nun darauf an, dass wir uns alle als gute, weltoffene Gastgeber präsentieren.“ Anziehungspunkte sind die Nationale Sonderausstellung „Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“ vom 13. Mai bis 5. November 2017 im Lutherhaus in Lutherstadt Wittenberg und der Festgottesdienst zum Abschluss des 36. Evangelischen Kirchentages am 28. Mai 2017 auf den Wittenberger Elbwiesen. Ein Erlebnis für die ganze Familie verspricht das 360-Grad-Panorama

„Luther 1517“ des bekannten Künstlers Yadegar Asisi in Lutherstadt Wittenberg. Die Weltausstellung „Tore der Freiheit“ in Wittenberg ab 20. Mai bis 10. September 2017 werden im Wallgraben Themen, die durch die reformatorische Freiheitsbewegung geprägt sind, aufgreifen. Den Sommer über zeigen hier regionale, nationale und internationale Institutionen, Organisationen, Initiativen und Kulturakteure ihre Sichtweise reformatorischer Freiheit. Wie z. B. zur Spiritualität, Jugend, Frieden, Globalisierung, Ökumene und Kirche. Sie werden einen spannenden Blick auf unsere Welt und die Möglichkeiten der Gestaltung reformatorischer Prozesse in einer einmaligen Atmosphäre, die wohl nur im Reformationsommer 2017 so zu erleben ist. www.sachsen-anhalt-tourismus.de

Wartburg – weltweit meistbesuchte Lutherstätte

Auch für Thüringen hat das Reformationsjubiläum enorme Bedeutung. Hier verbrachte Luther seine wichtigsten

Lebensstationen und übersetzte 1521 auf der Wartburg – die weltweit meistbesuchte Lutherstätte – das Neue Testament ins Deutsche. Diese wichtigen Schauplätze erlebbar zu machen und hautnah auf Luthers Spuren zu wandeln, darin sieht Thüringens Minister Wolfgang Tiefensee die große Chance für den Tourismus – vor allem in wichtigen Märkten mit protestantischer Bevölkerung wie den USA, den Niederlanden oder Skandinavien.

„Das Lutherjahr ist das Zugpferd für den Kulturtourismus im mitteleuropäischen Raum. Dabei reicht die Tragweite der Ereignisse weit über 2017 hinaus, denn sie werden auch in den kommenden Jahren für großes Interesse bei den Besuchern im In- und Ausland sorgen“. So konnte bereits 2016 eine Steigerung von über 27 Prozent bei den Ankünften und knapp 15 Prozent bei den Übernachtungen von Gästen aus den

USA verzeichnet werden. Etwa 6 Millionen Euro fließen von 2012 bis Ende 2016 in die touristische Infrastruktur und die Vermarktung rund um das Reformationsjubiläum. Ein Leuchtturmprojekt ist der Lutherweg, der seit Mai 2015 über 1.000 km wichtige Thüringer Lutherorte verbindet. Für den interessierten Wanderer gibt es zudem die „Luther-App“ als digitalen Reisebegleiter. 2016 investierte das Land in touristische „Ankerorte“ rund um den Lutherweg. „Mit dem Themenjahr „Stimmen der Reformation im Lutherland Thüringen 2017“ und dem damit verbundenen Städtetourismus sowie der gezielten Vermarktung sehe ich eine gute Chance, im nächsten Jahr eine deutliche Steigerung bei den Gästezahlen zu erreichen“, bilanzierte Tiefensee. www.lutherland-thueringen.de

THEMA: POLITIK, WIRTSCHAFT, SOZIALES

ELEKTRONISCHE ASSISTENZSYSTEME ERLEICHTERN DEN ALLTAG von Edelgard Richter



Foto: EDV-Weiss-Bellheim / pixelio.de

Laut Statistisches Bundesamt lebten 2013 rund 4,4 Millionen 80-jährige und ältere Menschen in Deutschland. Das sind 5 Prozent der Bevölkerung; bis 2060 wird mit 9 Millionen gerechnet. Derzeit leben in Deutschland rund 14.000 Menschen, die 100 Jahre und älter sind. Inzwischen wurden in den letzten Jahren viele Hilfsmittel entwickelt, die es älteren Menschen ermöglichen, weiterhin selbstbestimmt in ihrer Wohnung zu leben, die vielen Be-

troffenen noch gar nicht bekannt sind. Dazu gehört auch die altersgerechte Ausstattung der Wohnung in Küche und Bad. Inzwischen hat auch die Politik die Probleme der Senioren erkannt und fördert das barrierefreie Bauen. Schließlich ist die behindertengerechte Nachrüstung einer Wohnung meist mit Schwierigkeiten und Kosten verbunden. Dabei geht es nicht nur um einen Treppenlift. In einer Umfrage sprachen sich 34 Prozent der befragten Senioren für Hilfen in der Küche aus, die ihnen die Nutzung erleichtern. Nicht immer ist eine Betreuung durch Familienangehörige oder Pflegepersonal rund um die Uhr möglich. Inzwischen gibt es spezielle Küchenhilfen für Senioren: So können Kühlschrank, Geschirrspülmaschine und Backofen erhöht eingebaut werden, so dass sie ohne Bücken erreicht

werden können. Küchenschränke mit herausziehbaren Fächern für Geschirr und Töpfe oder Hängeschränke, deren herunterklappbare Einsätze auch elektrisch heruntergefahren werden können, erleichtern den Zugriff. Eine unterfahrbare Arbeitsfläche oder Waschbecken können in Sitzen genutzt werden, wenn das Stehen schwerfällt. Bei der Anordnung der Küchenelemente sollte auf kurze Wege geachtet werden. Wichtig ist auch der Einbau von Sensoren, beispielsweise für die Herdüberwachung. Dann wird der Herd abgeschaltet, wenn längere Zeit keine Bewegung stattfindet. Ein sogenannter Herdwächter sollte allerdings nur von einer Fachfirma eingebaut werden. Kühlschrank-Sensoren, ein Wasser-

durchfluß-Sensor, einer für Wasserleckage oder Lautstärke-Sensoren sollten vorhanden sein. Bei Abweichungen vom Normalzustand werden Pflegedienst oder Hausmeister dann automatisch informiert. Sensoren stellen fest, wann der Kühlschrank oder ein Fenster geöffnet oder wann Wasser gezapft wird. Durch ein lernendes Verhalten erkennt das System auch schleichende Veränderungen. Insbesondere der Sicherheitsaspekt ist bei über 70-jährigen von großer Bedeutung, jedoch sollten hilfreiche Lösungen bereits ab einem Alter von 60 Jahren ins Auge gefasst werden. Dafür sind Smartphone oder Tablet gut geeignet, die jedoch kompatibel sein sollten. So gibt es Sensoren für Fenstergriffe und Jalousien, die auf Erschütterungen reagieren und eventuelle Einbruchsversuche auf Smartphone oder Tablet melden. Über eine Webplattform kann dann eine SMS, Mail oder Sprachnachricht an bis zu vier frei definierten Telefonnummern abgehen. Die Jalousie-Sensoren reagieren auf Helligkeit bei Tag und Nacht sowie auf die Raumtemperatur. Die elektronische Regelung der Heizung

gibt es schon längere Zeit. Jetzt kann der selbstlernende Heizungsregler ohne Batterie eingebaut werden. Die Wohnungseingangs- bzw. Haustür lässt sich ohne Schlüssel öffnen, so dass die Schlüssel nicht verloren werden können. Eine Türsprechanlage mit Videokamera ist ebenfalls eine hilfreiche Investition. Im Schlafzimmer sollte eine Sturzmatten vor dem Bett liegen, über einen Bodenschalter kann ein ausgeleuchteter Fußboden beim Verlassen des Bettes sehr hilfreich sein. Jalousien können über Smartphone oder Tablet vom Bett aus betätigt werden. Drucksensoren im Bett alarmieren das Pflegepersonal, wenn die Person das Bett verlässt. Das Anbringen von Gittern kann jedoch ein Herausfallen verhindern. Ein Generalschalter in erreichbarer Nähe des Bettes schaltet Geräte und Steckdosen aus. Im Bad sollte eine schwellenlose Dusche ein-

gebaut sein, die auch vollelektronisch funktioniert. Natürlich ist eine Sitzgelegenheit in der Dusche vorhanden. Sensoren schalten berührungslos das Licht und die Armaturen im Bad ein. Sensoren unter den Fußboden-Fliesen mit Anschluss zum Internet melden einen Sturz, der Spiegel zeigt Blutdruck und Puls an und übermittelt ihn an ein telemedizinisches Zentrum. Wichtig ist auch die Anbringung eines gut erreichbaren Notrufknopfes im Bad. 95 Prozent der Wohnungen sind nicht altersgerecht und auch nicht barrierefrei. Mit zunehmendem Alter wächst jedoch der Bedarf an Unterstützung. Technische Assistenzsysteme erleichtern den Alltag. Inzwischen sind 56 Prozent der über 65jährigen im Besitz eines Smartphones und 10 Prozent haben ein Tablet, die bei der elektronischen Überwachung eingesetzt werden können.

THEMA: KULTUR, KUNST, WISSENSCHAFT

300 JAHRE SCHULPFLICHT IN PREUßEN

von Ursula A. Kolbe



Foto: Rainer Sturm / pixelio.de

Das Schloss Königs Wusterhausen, einst Jagdschloss Friedrich Wilhelm I., auch „Soldatenkönig“ genannt, lädt nach mehrmonatigen Bauarbeiten wieder zu zahlreichen Veranstaltungen ein. Das Jahr 2017 ragt dabei mit einem besonderen Jubiläum heraus: 300 Jahre Schulpflicht in Preußen für Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren – und eingeführt von König Friedrich Wilhelm I. Er hatte als einer der ersten europäischen

Monarchen seiner Zeit erkannt, dass Schulbildung die wichtigste Wirtschaftsressource eines modernen Staates ist.

Unter diesem Motto feiert die Stadt Königs Wusterhausen am 8. Juli ihr traditionelles Schlossfest mit einem umfangreichen Bühnenprogramm und Festumzug durch die Stadt, erklärt Schlossbereichsleiterin Dr. Margrit Schulze. Dem dient auch die enge Zusammenarbeit des Schlosses mit dem Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in der Stadt. Wie z. B. das Bemühen der Schüler, sich kreativ und phantasievoll mit dem Thema „Schulpflicht“ auseinanderzusetzen und ihre Ergebnisse im Schloss zu präsentieren. Auch die beliebten Kostümführungen mit König Friedrich Wilhelm I. (Mike Sprenger) und Königin

Sophie Dorothea (Manuela Niemann) widmen sich der Schulpflicht, berichten ebenso von der Erziehung der Königskinder. In den meisten europäischen Ländern besteht keine Schulpflicht, stattdessen Unterrichtspflicht oder Bildungspflicht. D. h., die Vermittlung von Wissen ist für das Kind nicht an den Besuch einer Schule (Schulpflicht im eigentlichen Sinne) gebunden. In Deutschland wurde die Allgemeine Schulpflicht nach Anfängen im 16. Jahrhundert im Herzogtum Pfalz-Zweibrücken 1592 und Straßburg 1598 im 17. Jahrhundert in Sachsen-Gotha (1642), Braunschweig-Wolfenbüttel (1647) und Württemberg (1649) eingeführt. Im 18. Jahrhundert folgte Preußen (1717), wo es bis 1918

zwar eine Unterrichtspflicht, aber keine Schulpflicht gab. Zuletzt führte Sachsen 1835 die allgemeine Schulpflicht ein, 1919 wurde sie in der Weimarer Verfassung einheitlich für ganz Deutschland festgeschrieben. Heute ist im deutschen Bildungssystem die Schulpflicht – aufgrund der Kulturhoheit der Länder – in den einzelnen Landesverfassungen geregelt. Die Vollzeitschulpflicht dauert in der Regel bis zum Abschluss des 9. Schuljahres, in einigen Ländern bis zum Abschluss der 10. Klasse. Die Berufsschulzeit beginnt nach Ablauf der Vollzeitschulpflicht. Ein Blick in die Geschichte zeigt weiter, dass in Norwegen das Volksschulwesen durch eine Verordnung vom 23. Januar 1739 entstand, die jedoch zwei Jahre später modifiziert werden musste. Anfang des 20. Jahrhunderts galten Gesetze zur Schulpflicht für Deutschland, Österreich-Ungarn und Skandinavien, Frankreich (seit 1882). In den Jahren des Nationalsozialismus wurde 1938

ein Reichsschulpflichtgesetz erlassen. In England war die Regelung der Schulpflicht den einzelnen Gemeinden, in den USA den einzelnen Staaten vorbehalten. Das erste Land mit gesetzlich geregelter allgemeiner Schulpflicht war Liechtenstein. In Schweden besteht regelmäßig Schulpflicht. Soweit eine kurze Auswahl.

Weitere Schlossveranstaltungen laden ein

Zurück zum diesjährigen Veranstaltungskalender auf dem Schloss. Bereits im Februar hatte die Berliner Pianistin Gerlind Böttcher die erfolgreiche Reihe der „Schlosskonzerte Königs Wusterhausen“ mit Werken von Beethoven, Chopin und Liszt eröffnet. Im Herbst wird das Thema Jagd wieder eine große Rolle spielen. Und die neue Familienveranstaltung „Durch die Lappen gegangen“ wird dabei von Geschichten rund um die Jagd han-

deln. Im November wieder soll dann das „Hubertusfest“ im Schloss gefeiert werden. In einer Schlossführung erfährt man mehr über barocke Jagd-gepflogenheiten Friedrich Wilhelm I. Jagdhornbläser begleiten die Veranstaltung musikalisch im Schlosshof, und anschließend gibt es Wildbret im Restaurant Jagdschloss 1896. Mit dem Königlichen Weihnachtsmarkt, der am 3. Advent auf dem Kirchplatz stattfindet, endet das Veranstaltungsjahr. Im Schloss finden zudem vorweihnachtliche Führungen statt, in denen von königlichen Weihnachtsbräuchen und Geschenken erzählt wird. König Friedrich Wilhelm I. (Mike Sprenger) wird durch sein Schloss führen: 1698 hat er es von seinen Eltern zu Weihnachten als Geschenk bekommen.

THEMA: KULTUR, KUNST, WISSENSCHAFT

DAS BUNDESARCHIV – UND SEINE DIENSTSTELLE IN DER FINCKENSTEINALLEE 63

von Waltraud Käß



Foto: Waltraud Käß

„Wer schreibt, der bleibt“ oder „Was Du schwarz auf weiß besitzt, kannst Du getrost nach Hause tragen.“ Oftmals verwendete und bekannte Zitate, die uns von ihrer Bedeutung her darauf hinweisen, dass Menschen oder Gruppen, die etwas aufgeschrieben haben, dieses aufbewahren und hinterlassen wollen, damit es nicht in Vergessenheit gerät. Das gilt für persönliche und amtliche Schriftstücke ebenso wie für Aufträge, Rechnungen oder Quittungen. Wer z.B. eine solche

besitzt, kann nicht mehr übers Ohr gehauen werden. Eine Erbschaftsurkunde oder eine heutige Baugenehmigung sollte man auch „schwarz auf weiß“ besitzen. Wenn auch der Trend zum „papierlosen“ Büro weist, werden neben ihm schriftliche Unterlagen weiterhin existieren, dessen bin ich mir zumindest bei der deutschen Bürokratie sicher. Und so hat sich seit der Entstehung der Schrift vor 5500 Jahren eine Menge an Schriftgut auf Stein, Tontafeln, Leder-, Leinwand-, Papyrus- und Pergamentrollen und letztlich auf unserem heute verwendeten Papier oder anderen Datenträgern angesammelt, welches in Sammlungen, Museen oder eben auch in Archiven seit Jahrtausenden aufbewahrt wird. Wie auch sonst wüssten wir heute, was unsere Vorfahren vor langer, langer Zeit gedacht und getan haben? Für wis-

senschaftliche Forschungen sind diese Überlieferungen ein einziges Eldorado und sie werden intensiv genutzt.

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es eine Vielzahl von Archiven. Eine nicht vollständige Übersicht zeigt denkbare Archive, in denen sich das jeweils relevante Schriftgut befindet. Neben Kirchenarchiven gibt es Parteiarchive, Medienarchive, Unternehmensarchive, Verbandsarchive usw. Auf staatlicher Ebene finden wir z.B. Stadtarchive, Kreisarchive, Parlamentsarchive und Staatsarchive in den einzelnen Bundesländern entsprechend dem föderalen System. In den letzten Beiträgen habe ich die Geschichte der Finckensteinallee 63 beschrieben. Jetzt möchte ich ihnen die Institution vorstellen, die nunmehr Hausherr und Nutzer die-

ser Liegenschaft ist – Das Bundesarchiv. „Das Bundesarchiv sichert die Überlieferung zentraler Organe der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik, des Deutschen Reiches und des Deutschen Bundes. In seinen Lesesälen und im Internet stellt das Bundesarchiv diese Unterlagen für die Erforschung der deutschen Geschichte, für die Sicherung von Bürgerrechten und als Informationen für Gesetzgebung, Verwaltung oder Rechtsprechung zur Einsicht und Auswertung bereit.“ (Heft: Das Bundesarchiv/2012) Wäre noch zu erwähnen: Das Bundesarchiv arbeitet nach den Bestimmungen des Bundesarchivgesetzes. In Teil IV der Geschichte der Finkensteinallee 63 konnten sie lesen, dass das Bundesarchiv im Jahre 1952 in Koblenz begründet wurde. Dieser Standort ist nach dem Jahre 1990 auch sein Hauptsitz geblieben. Schwer verständlich, weil die Hauptakteure der Regierung inzwischen ihren Sitz in Berlin haben. Es gibt weitere Standorte, in denen entsprechend der ansässigen Abteilung(en) das überlieferte Schriftgut oder Filmgut aufbewahrt, bearbeitet und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wird. In Koblenz gehören zu den archivischen Beständen die zentralen zivilen staatlichen Überlieferungen der Bundesrepublik seit 1949, das schließt die westlichen Besatzungszonen zwischen 1945 – 1949 mit ein. Weiterhin befindet sich im Archiv persönliches Schriftgut von Einzelpersonen, so genannte Nachlässe. Zu nennen wären hier beispielsweise die Bundespräsidenten Theodor Heuss, Heinrich Lübke, Carl Carstens oder Richard von Weizsäcker. Ein notwendiges Zwischenarchiv befindet sich in Sankt Augustin-Hangelar. Hier wird ministerielles Schriftgut der obersten Bundesbehörden als eine Dienstleistung des Bundesarchivs zwischengelagert, weil diese Aktenbestände immer noch als Dienstakten genutzt, aber bereits für die Archivierung vorbereitet werden können. Das gleiche gilt für ein weiteres Zwischenarchiv für die Behörden im Raum Berlin, in Hoppegarten. In der Stadt Freiburg ist das Militärarchiv beheimatet. Hier befinden sich die Aktenbestände der preußischen Armee, der kaiserlichen Marine, der Schutz-

truppen und Freikorps, der Reichswehr und Wehrmacht, der Waffen-SS, der Nationalen Volksarmee der DDR einschließlich der Grenztruppen sowie der Bundeswehr. Auch hier ergänzen Nachlässe deutscher Militärs das amtliche Schriftgut. Des Weiteren befindet sich am Standort das Zwischenarchiv des Ministeriums für Verteidigung. In der Dienststelle Bayreuth befindet sich das Lastenausgleichsarchiv. In den Magazinen lagern Aktenbestände, die Auskunft geben zu Flucht, Vertreibung und den Schäden an ehemaligem deutschem Eigentum nach dem 2. Weltkrieg und anderem mehr. R a s t a t t i s t e i n e „Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte“. Die in einem Seitenflügel des Schlosses Rastatt befindliche Dauerausstellung zur Geschichte der Freiheitsbewegungen im 19-Jahrhundert ist auch ein wichtiger Lernort für Schulklassen. In Ludwigsburg ist seit dem Jahre 2000 eine Außenstelle des Bundesarchivs eingerichtet. An diesem Dienort befindet sich seit 1958 die „Zentrale Stelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“. Vom Bundesarchiv werden die Akten übernommen und der Benutzung zugänglich gemacht. Auch hier ein Lernort für Schulklassen. Am Fehrbeliner Platz in Berlin-Wilmersdorf hat sich die Abteilung Filmarchiv des Bundesarchivs mit ihren nichttechnischen Einheiten eingerichtet. Mehr als 100 Jahre Filmgeschichte können durch die Bestände dokumentiert werden. Es ist für die Zukunft geplant, diese Bestände nach Berlin-Lichterfelde umzuziehen. Die technischen Einrichtungen des Filmarchivs, wie z.B. die Restaurierung, befinden sich am Standort Hoppegarten. In Berlin-Lichterfelde wurden drei

Abteilungen untergebracht. Die Abteilung Reich ist zuständig für die Überlieferungen des Deutschen Reiches seit 1867/71 und neben vielen anderen Beständen für die personenbezogenen Unterlagen des ehemaligen Berlin-Document Centers. Dazu gehört z.B. die Mitgliedskartei der NSDAP. Allerdings befinden sich wichtige Teilbestände aus der NS-Zeit noch in amerikanischen, russischen und anderen ausländischen Archiven. Die Abteilung DDR verwaltet die Unterlagen der obersten Staatsbehörden der DDR wie Staatsrat, Volkskammer, Ministerrat und aller Ministerien wie z.B. Außen- und Binnenhandel, Post- und Fernmeldewesen, Finanzen, Inneres (Mdl) usw. Ergänzt werden die amtlichen Schriftbestände durch persönliche Nachlässe. Die „Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR“ stellt Archivgut der zentralen Leitungsebenen der SED, der Gewerkschaften (FDGB) und der Massenorganisationen der DDR für die Forschung zur Verfügung. Protokolle des Politbüros, Unterlagen von Walter Ulbricht, Erich Honecker und Egon Krenz sind natürlich von besonderem Interesse. Erwähnt werden muss, dass alle Unterlagen der Stiftung den Benutzern ohne Sperrfristen zur Verfügung stehen. Auch hier finden sich Nachlässe namhafter Persönlichkeiten. Genannt werden sollen Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Ernst Thälmann, Wilhelm Pieck u.v.a. Außerdem gehören Luftbilder, Bilder, Plakate, Karten, Tonaufzeichnungen und vieles mehr zu den Beständen in allen Dienstorten. Einige Zahlen sollen verdeutlichen, von welcher Dimension der Arbeit des Bundesarchivs hier gesprochen werden muss: Alle Aktenbestände des Bundesarchivs aneinander gereiht, würden eine Länge von

333 374 m ergeben. Davon befinden sich allein in den Magazinen in Lichterfelde 130 000 m und ca. 1,7 Mill. Bände Bibliotheksgut. Die Benutzer machen regen Gebrauch für ihre Forschungstätigkeit. 3937 Benutzungen an 20 462 Benutzungstagen und 30 668 schriftliche Anfragen im Jahre 2015 allein in Lichterfelde sprechen eine eigene Sprache. (Quelle: Forum-Das Fachmagazin des Bundesarchivs, Ausgabe 2016) Unvollständig muss diese kurze Darstellung der Arbeit des Bundesarchivs bleiben. Digitalisierung der Bestände, nationale und internationale Zusammenarbeit, Öffentlichkeitsarbeit sind eine wichtige Säule. An Tagen der „Offenen Tür“ gibt es Ausstellungen, Führungen,

Vorträge. Und natürlich werden dann auch besondere Schätze gezeigt, die sich in den Archiven befinden. Ausführliche Informationen über alle Aktivitäten, über gesetzliche Grundlagen, über Benutzung erhalten sie unter der Adresse www.bundesarchiv.de Wer sich besonders für Nachlässe interessiert, sollte die zentrale **D a t e n b a n k (Z D N)** www.nachlassdatenbank.de öffnen, die Nachlässe von über 26 000 Personen führt und ständig ergänzt wird. Über Links kommt man zu den verwahrenden Archiven. Anfangs habe ich das Sprichwort „Wer schreibt, der bleibt“ zitiert. Noch in 100, 200 oder

1000 Jahren werden sich Historiker oder unsere Nachfahren in einem Teil des „Gedächtnisses der Welt“ tummeln und ihre eigenen Schlussfolgerungen über die Zeit ziehen, in der wir heute leben. Vielleicht schütteln sie manchmal den Kopf oder sie lächeln über das Eine oder Andere. Ich wollte sie mit diesem Beitrag neugierig machen auf eine Einrichtung, die im gesellschaftlichen Leben eine besondere Bedeutung für die Zukunft hat, aber so nicht immer wahrgenommen wird.

THEMA: KULTUR, KUNST, WISSENSCHAFT

LOUIS BRAILLE'S BLINDENSCHRIFT LEBT WEITER UND
6 PUNKTE VERÄNDERN DIE WELT von Ursula A. Kolbe



Foto: picture-alliance/dpa/Jens Büttner

Unter dem Stichwort Erfinder der Blindenschrift ist Louis Braille in die Geschichte eingegangen. Wer war er? Geboren 1809 in Coupvray, einem kleinen Dorf bei Paris, spielte gern in der Werkstatt seines Vaters, einem Sattler. Als der damals Dreijährige versuchte, mit einer Ahle ein Stückchen Leder auszustanzten, verletzte er sich aber mit dem spitzen Werkzeug am rechten Auge. Es entzündete sich, infizierte auch das linke. Im Alter von fünf Jahren erblindete er. Louis' Glück im Unglück war wohl, dass seine Eltern alles in Bewegung setzten, ihrem Sohn den Schulbesuch zu ermöglichen. Was im 18. Jahrhundert durchaus nicht üblich war. Doch der Vater wurde erfindungsreich. Er schlug Nägel in Form von Buchstaben in ein Brett und führte die Hand seines Soh-

nes über die Nägel. In der Schule war er dann trotz seiner Blindheit Klassenbesten und kam 1819 schließlich in Paris auf eine der weltweit ersten Blindenschulen, wo größtenteils gesprochene Lektionen vorherrschten. Schon mit 12 Jahren begann Louis, eine Blindenschrift zu entwickeln. Entscheidend war dabei die Bekanntschaft mit dem Hauptmann Charles Barbier. Dieser hatte für seine Soldaten eine Schrift erdacht, die auch nachts zu lesen war. Aber sie war sehr schwer zu entziffern. Der junge Tüftler ließ sich nicht entmutigen. Als 16-jähriger hatte er dann eine Schrift entwickelt, die aus 6 Punkten besteht. Damit kann man das gesamte Alphabet mit seinen 26 Buchstaben darstellen. Die Muster werden in Papier gedrückt und können mit den Fingerspitzen ertastet und mit etwas Übung, flüssig gelesen werden. Der Direktor des Blindeninstituts war begeistert, und so lernten auch Louis Mitschüler die von ihm entwickelte Blindenschrift. Obwohl sie leicht zu lernen und zu schreiben war, dauerte es jedoch noch viele Jahre, bis sie sich durchsetzte. Erst 1850 wurde die Brailleschrift

offiziell an französischen Blindenschulen eingeführt. Hier noch ein kurzer Einschub. Der französische Philosoph Denis Diderot (1713 - 1784) setzte sich in einer Zeit, in der in Europa noch die Auffassung dominierte, dass Blinde bildungsunfähig seien, mit der Erfindungswelt blinder Menschen auseinander. Daraus verfasste er 1749 die Schrift „Lettre sur les aveugles à l'usage de ceux qui voient“ (Brief über die Blinden zum Gebrauch für die Sehenden). Es mussten aber weitere fast 40 Jahre vergehen, bis sich die Pariser Königliche Akademie der Wissenschaften dazu durchringt, Schulunterricht für Blinde zu empfehlen. 1784 gründete der Sprachwissenschaftler und Dolmetscher Valentin Haüy in Paris die erste Blindenschule der Welt, die „Institution Royale des Jennes Aveugles“. Kritiker bringt Haüy mit öffentlichen Leistungsbeweisen seiner Schützlinge schnell zum Schweigen. In Deutschland gab der Blindenlehrerkongress 1879 der hubbeligen Braille-Schrift sei-

nen Segen. In den USA wird sie 1917 zugelassen. Neben der Blindenschrift erfand der junge Franzose auch eine auf 6 Punkte basierende Musik-Notenschrift. Sie setzte sich damals schneller durch und wird auch heute noch – inzwischen international standardisiert – von blinden Menschen genutzt. Louis Braille erlebte den internationalen Siegeszug seiner Erfindung allerdings nicht mehr. Er starb 1852 in Paris an Tuberculose. Anlässlich seines 100. Geburtstages wurde der Körper exhumiert und ins Pariser Panthéon überführt. Die Überreste seiner Hände blieben jedoch in seinem Grab im Heimatort Coupvray, weil sie zu dessen Lebzeiten so bedeutend für die Erfindung der Blindenschrift waren.

Auch im Zeitalter der elektronischen Medien unverzichtbar

Martin Jung, ein Experte im Zentrum zur Unterstützung blinder und sehbehinderter Studierender in Gießen (BLiZ) formulierte einmal treffend: „Die gesprochene Sprache ist flüchtig, bei dem gefühlten Lesen bleibt mehr haften. Die Braillezeile bleibt auf Wunsch stehen, man kann innehalten und man kann mit ihr gezielter navigieren.“ Oberhalb der Zeichen sind nämlich Tasten angebracht, mit denen Blinde z. B. einen Link anklicken können. Um das moderne Medium zuverlässig nutzen zu können, musste das von Braille erdachte

System allerdings erweitert werden. Die 6 Punkte mit ihren 64 Kombinationsmöglichkeiten reichen nicht für alle am Computer verwendeten Zeichen aus. Daher ist eine vierte Zeile mit zwei weiteren Punkten hinzugekommen. Die Standardzeichen blieben weitgehend unverändert. An Ideen, wie sich moderne Technik immer besser mit Braille kombinieren lässt, mangelt es nicht. So hat Samsung ein Handy entwickelt, bei dem man Kurznachrichten in Braille eintippen und auslesen kann. Und es gibt längst viel viel Neues. Aber das soll nicht Anliegen dieses Beitrages sein, sondern Fachschriften überlassen bleiben. Nur noch so viel: Eine blinde Erzieherin, die in einer Kita mit sehenden Kindern arbeitet, benutzt bis heute eine Blindenschriftmaschine, um sich für bestimmte Situationen Notizen zu machen. Und sagte einmal, aber „ohne Braille wäre ich nur ein halber Mensch“.

Das Deutsche Blindenmuseum in Berlin

1891 hat Karl Wulff, der Direktor der Königlich-Preussischen Blindenanstalt in Berlin-

Steglitz, das Deutsche Blindenmuseum in Berlin, das die historische Entwicklung des Blindenwesenseindrucksvoll widerspiegelt, eingeweiht. Es vermittelt blinden, aber auch sehenden Menschen vielleicht noch viel mehr Eindrücke, vor allem durch seine Exponate, die angefasst, also „begriffen“, werden können.

So z. B. das erste Lesebuch für Blinde von 1873, eine Schreibtafel für Schwarzschrift mit Zeilenlineal, eine Punktschrift-Schreibmaschine, die Oskar Picht um 1900 erfunden hat, auch eine „Harry-Potter-Ausgabe in Brailleschrift.“

Gezeigt wird ein Taschenrechner in Braille von 1980, ein Laptop mit Braille-Zeile von 1997, ebenso ein Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel und ... aber lesen Sie mehr dazu im Beitrag der „Magazin-Spätlese-Autorin“ Waltraud Käß unter dem Titel „Ein Besuch im Blindenmuseum in Berlin“ wie auch den Beitrag aus ihrer Feder „Der graue Fleck“ in der „Spätlese“- Ausgabe Juli/August 2012.

THEMA: BERLINER ORTE

WENN ES IN BERLIN HEIßT: „WIE BUNT IST DAS DENN!“ ...

von Ursula A. Kolbe



Foto: dpa

Berlin ist eine bunte, lebendige Weltstadt. Rund 13 Millionen Touristen aus aller Welt strömen jährlich in die Metropole an der Spree, tauchen ein in das

quirlige Berliner Leben. Und vom 3. bis 10. Juni soll es noch bunter werden: Das Internationale Deutsche Turnfest 2017 lädt ein. Damit ist Berlin nach dem ersten Turnfest 1860 in Coburg zum nunmehr fünften Mal Gastgeber für die heute weltweit größte Wettkampf- und Breitensportveranstaltung mit großer Tradition. Unter dem Motto „Wie bunt ist das denn!“ erwarten die Berliner etwa 70.000 Teilnehmer aus vielen Ländern, davon 50.000 sowie Mitglieder in Vorführgruppen aus 4.000 Vereinen.

Die rund 400 Wettkämpfe werden in 24 Sportarten ausgetragen, davon 24 Deutsche Meisterschaften in neun Sportarten.

An Europas größtem Sportkongress mit seinen 600 Veranstaltungen nehmen rund 5.000 Gäste zur Fort- und Weiterbildung im Rahmen der Turnfest-Akademie teil.

Dieses aktuelle Sportereignis war jüngst auch Thema auf dem Medienforum des TourismusDialog Berlin, u. a. im Blick darauf, was die Berliner und ihre Gäste vom Turnfest

haben, wie dieses sportliche Ereignis mit allen seinen Facetten vor allem dem Breitensport in die Bezirke ausstrahlen kann und auf den Tourismus überhaupt. Rede und Antwort standen dabei, trotz deren engen Zeitrahmens, die Gesprächspartner Andreas Geisel, Berliner Senator für Inneres und Sport; Dr. Alfons Hölzl, Präsident des Deutschen Turner-Bundes; Jens-Uwe Kunze, Geschäftsführer des Berliner Turn- und Freizeitsport-Bundes und Kaweh Niroomand, Sprecher Initiative Berliner Profi-Clubs. Die Moderation hatte Christian Wiesenhütter, stellv. Hauptgeschäftsführer der IHK Berlin, übernommen.

Also, wie bunt ist das Sportevent? Es reicht von Angeboten für „Jedermann“ bis hin zu Deutschen Meisterschaften. Interessant ist auch die Teilnahme von der Jugend bis zu den Senioren. Denn nicht nur die Vielfalt der Disziplinen macht's, sondern auch die gestaffelten Altersklassen von 12 bis 60 Plus – und die unterschiedlichen Leistungsstufen zeichnen dieses Internationale Turnfest aus. So findet jeder das passende Angebot aus den rund 700 Wettkämpfen in 24 Sportarten.

Schon das Aufzählen der einzelnen Wettkämpfe zeigt die Breite: Wahlwettkämpfe und Deutsche Mehrkampfmeisterschaften, Olympische und – Individualsportarten, Gruppenwettkämpfe, Wettbewerbe wie „Fit im Team 40 Plus“ und „Wertungsmusizieren“. Den gebührenden Raum nehmen natürlich die Turnspiele ein, so Faust-, Korb-, Prell-, und Beach-Völkerball, Ringtennis, Schleuderballspiel.

Die Highlights während der ereignisreichen Sportwoche

Bitte vormerken: Am Eröffnungstag, 3. Juni, 18 Uhr, grüßen die Teilnehmer mit ihrem Festumzug auf der Straße des 17. Juni durch das Brandenburger Tor mit der musikalischen Begleitung der Spielmannszüge der Turnermusiker das gastgebende Berlin.

Die **Eröffnungsfeler** findet ebenfalls am 3. Juni um 20 Uhr am Brandenburger Tor & Straße des 17. Juni statt.

Mit einem farbenfrohen Eröffnungsprogramm und traumhafter Kulisse ziehen vielfältige Attraktionen aus den Bereichen Show, Vorführungen, Musik und Party die Zuschauer in ihren Bann. Ein weiterer Höhepunkt „zur Halbzeit“ ist die Stadiongala am 6. Juni um 20 Uhr im Olympiastadion. 5.000 Akteure zeigen ein zweistündiges Showspektakel. Das Programm besteht aus Großgruppenveranstaltungen, internationalen Showacts und musikalischen Gästen.

Die **Abschlussfeler** schließlich startet am 9. Juni, 20 Uhr, im Sommergarten der Messe Berlin. Interessierte erwartet die Turnfestgala in der Mercedes-Benz-Arena am 04., 05., 07. Juni; das National Danish Performance Team, Messe Berlin, City Cube, am 8. Juni; die Gala „Rendezvous der Besten“, Messe Berlin, City Cube am 7. Juni; die Show der TGM/TGW – Sieger im Sommergarten, Messe Berlin, am 7. Juni; die Tuju-Show am 8. Juni, Messe Berlin, Halle 18; die Kinderturn-Show am 9. Juni, im City Cube, Messe Berlin sowie die Gala „Wie bunt ist das denn!“ mit den Turnfest – Highlights am 9. Juni im City Cube, Messe Berlin.

Breit ist das Kinder- und Jugendprogramm in einer über 6.000 Quadratmeter großen Messehalle gefächert, die eigens mit einer atemberaubenden Bewegungslandschaft und breitem Spektrum an Bewegungs- und Mitmachangeboten ausgestattet ist. Hier wird das Kinderturnen in seiner ganzen Vielfalt erlebbar gemacht. Es wird geturnt, getanzt, gesungen.

Turnfest-Premiere feiert ein Berliner Projekt, das die Berliner Schulen und Sportvereine einbezieht und allen Interessenten nachhaltige Sporterlebnisse bietet. „Berlin turnt bunt“ ist eine gemeinsame Initiative von Berliner Senat, Berliner Turn- und Freizeitsport-Bund und Landesportbund Berlin und soll bis zu

1.000 Sportangebote während der Turnfest-Woche erlebbar machen. Vom 29. Mai bis zum 10. Juni gibt es so für alle die Gelegenheit, sich in ihren Kiezen auf das Turnfest einzustimmen.

Für das erfolgreiche Gelingen dieser gewaltigen Programmtage sorgen ebenso die rund 10.000 Volunteers, also freiwilligen Helfer, ob hinter den Kulissen, bei der Gästebetreuung, Rahmenprogramm und Wettkämpfen. Allein rund 7.000 Schulhelfer werden gebraucht, da der Großteil der Teilnehmer in Schulen untergebracht und betreut wird.

Turnfeste sind ein Schaufenster des Vereinssports, Ansporn für Übungsleiter und Aktive, Bewährtes zu bewahren, neuen Gedanken und Aktivitäten Spielraum zu geben. Die Sportmetropole Berlin mit ihren 2.400 Turn- und Sportvereinen und 630.000 Mitgliedern will ihr Bestes geben.

Übrigens: Der legendäre Friedrich Ludwig Jahn (1778 in Lanz, Prignitz, geboren) und als Turnvater Jahn in die Sportannalen eingegangen, hätte seine helle Freude daran. Er war der Initiator der Turnbewegung. Den ersten Turnplatz schuf Jahn 1811 in der Berliner Hasenheide. Dort machte er mit der Einführung von Barren, Reck und Hanteln Turnübungen erstmals populär.

In Freyburg an der Unstrut, wo heute noch die älteste Turnhalle Deutschlands steht, starb er 74-jährig und wurde an der Stirnseite dieser Turnhalle beigesetzt.

Aus Anlass der Olympischen Spiele 1936 in Berlin wurden seine Gebeine in den Ehrenhof seines Wohnhauses in Freyburg umgebettet. Hier ist heute das Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum beheimatet.

THEMA: KULTUR, KUNST, WISSENSCHAFT**DIE HOCHZEITSTAGE UND IHRE NAMEN**von **Edelgard Richter**

Foto: Rainer Sturm / pixelio.de

Traung	Grüne Hochzeit
1 Jahr	Baumwollene Hochzeit
5 Jahre	Hölzerne Hochzeit
6 ½ Jahre	Zinnerne Hochzeit
7 Jahre	Kupferne Hochzeit
8 Jahre	Blecherne Hochzeit
10 Jahre	Rosen-Hochzeit
12 ½ Jahre	Nickel-Hochzeit
15 Jahre	Gläserne Hochzeit
20 Jahre	Porzellan-Hochzeit
25 Jahre	Silberne Hochzeit
30 Jahre	Perlen-Hochzeit
35 Jahre	Leinwand-Hochzeit
37 ½ Jahre	Aluminium-Hochzeit
40 Jahre	Rubin-Hochzeit
50 Jahre	Goldene Hochzeit
60 Jahre	Diamantene Hochzeit
65 Jahre	Eiserne Hochzeit
67 ½ Jahre	Steinerne Hochzeit
70 Jahre	Gnadenhochzeit
75 Jahre	Kronjuwelen-Hochzeit

THEMA: NATUR, TOURISMUS**UGANDA - EINE RUNDE RUM, TEIL IV**von **Rays E. Tannthe**

Foto: Rays E. Tannthe

Zur Erinnerung - Teil 1 bis 3 handelte vom Beginn der Rundreise durch Uganda bis zu den Erlebnissen im Murchison und Queen Elizabeth Nationalpark. Nun geht die Reise weiter:

Überraschung im Bett! Eine echte Wärmflasche, so wie früher bei meiner Oma. Die Wärme hielt bis morgens. Das war auch keine Kunst, wir mussten schließlich sehr früh aufstehen. Die Berge waren in dichtem Nebel gehüllt, wie sollen wir die Gorillaaas finden?

Zum Briefing gab es einen letzten Check: Hat auch keiner Highheels an, stecken die Hosenbeine in den Strümp-

fen (aufgrund angriffslustiger Ameisen, die sofort unter das Hosenbein klettern), sind die Baumarkt-Handschuhe griffbereit? Hat jeder genug Wasser dabei und einen Stock? Oh wie peinlich, ein Spazierstock. Er hatte am Griff einen geschnitzten Gorilla. Wenigstens was. Letzte Warnungen: auf die bewaffneten Ranger hören, dem Silberrücken bei schlechter Laune nicht in die Augen, sondern demütig zum Boden schauen. Die Spurensucher waren unterwegs, sie gaben die Route durch und los ging's. Viele Dorfleute wollten unsere Rucksäcke schleppen, sie wurden streng eingeteilt. Alle sollen der Reihe nach drankommen für den Top Tagesverdienst von 20\$. Unsere Trekking Gruppe: Zwei junge britische Mädels, eine zähe ältere Dame aus Kalifornien, ein Arztehepaar aus München (gut zu wissen) und ein Jurist aus Berlin

Friedrichshain (man kann nie wissen). Und wir. Ach, die ersten Kilometer waren ein Kinderspiel, alle gingen munter die Uganda-Tierlisten durch. Das änderte sich schnell, als es sehr lange stramm bergauf ging, über liegende Baumstämme kletternd, Bäche überquerend, mit der Machete durch den sehr dichten Dschungel schlagend. Man fiel hin, blieb in Stacheln stecken, bekam im Bach nasse Füße. Unser Träger Benson war topfit und hielt uns fest, wo er nur konnte. Alle schnauften wie Dampflokomotiven. Strapazen ohne Ende. Das Eine stand fest: Ab sofort nur noch Zoo. Plötzlich stoppten die Ranger, drei Meter entfernt saß im Dickicht ein dicker großer Silberrücken! Er knabberte an Blättern und Zweigen, alles was in Reichweite war. Für uns interessierte er sich nicht die Bohne. Die Gorillagruppe war nicht dicht

beieinander, sondern am Abhang verteilt. Die ersten guten Aufnahmen waren im Kasten. Können wir jetzt bitte wieder nach Hause gehen? Nein, es ging weiter bergauf. Sieh da, ein 7 Monate junger Gorilla und Pausenclown turnte munter umher. Er verfehlte beim Klettern einige Zweige, schätzte die Festigkeit der Äste falsch ein und stürzte samt Ast ab. Es war ein großer Spaß. Wir lachten zu laut, seine Gorilla Mama saß im Dickicht und knurrte uns an. Kleine Warnung. Nach einer Stunde ging es zurück zur Basisstation. Jeder bekam namentlich und unter Applaus ein Gorilla-Trekking-Zertifikat überreicht. Sehr nett gemacht. So, nun heißt es Eindrücke verarbeiten. Stattdessen wurde mir auf der Rückfahrt übel, in der Lodge kam Durchfall hinzu. Der Chef ordnete Tabletten, Hühnerbrühe, Schwarztee, zwei Wärmflasche und Bettruhe an. Er brachte mir Bettlektüre vorbei und schaute nach dem Rechten. Wie rührend. Der Münchener Arzt drohte, seine Hammermedikamente zu holen, falls es nichts wird. Nach 12 Stunden Schlaf ging es mir besser. Was für ein Lodge-Service: Die Gorilla Sachen incl. Wanderschuhe, die so aussahen wie nach einer Schulhofrauferei im Schlamm, waren blitzblank. Lange schlafen lohnt sich manchmal. Andere Gäste erzählten von ihrem Gorilla Erlebnis. Der Silberrücken griff zum Smartphone eines Besuchers. Beide ließen es nicht los und es kam zum Telfon Tauziehen. Wem wollte der Gorilla eine Nachricht senden?

Auf der langen holprigen Jeepfahrt zum letzten Nationalpark Mbuero betonte Paul, sobald ein dezentes Stöhnen kam: „Wir wären hier nicht im Urlaub sondern auf Reisen.“ Unterwegs erfuhren wir, dass er sich in der Nähe von Kampala seit knapp 4 Jahren ein Haus baut. Die Banken verlangen 26 % Zinsen für einen Hauskredit. Er ist nicht bereit, diese unverschämten Zinsen zu zahlen und so baut Stück für Stück weiter, sobald er Geld verdient hat. Als Tourguide erwirtschaftet er ein ganz gutes Einkommen. Zum Boxenstopp trafen wir Barbara, die ältere Dame aus Kalifornien wieder. Es gab ein unvermeidliches, überschwängliches, amerikanisches

Hallo-Gejubilium und sie berichtete von ihrem Gorilla-Trekking Muskelkater. Tatsächlich, auch unsere Oberschenkel sind deutlicher als sonst zu spüren. Abends in der Mihingo Lodge stießen wir mit Paul auf seinen 34. Geburtstag an. Eine kurze Mbuero Nationalpark Tierliste:

- ▶ Ankole Langhornrinder, von denen möchte man keinesfalls aufgespießt werden
- ▶ Steppenzebras, Topis, Büffel, Warzenschweine, Grüne Meerkatzen, Schafe, Ziegen

Punkt 7:00 Uhr streiften wir mit einem jungen Ranger incl. Maschinenpistole durch die Steppenlandschaft des Mbuero Nationalparks. Es gibt einen Löwen, rund 50 Leoparden, 18.000 Zebras, genauso viele Impalas und weitere Antilopen. Genug Futter für die Miezkatzen. Die Parkleitung hat den Plan, für den einsamen Löwen einige Weibchen zu importieren. Doch die Dorfbewohner am Rand des Parks sind strikt dagegen. Sie fürchten um den Bestand ihrer Ankole Langhornrinder (die mit den Riesenhörnern). Rinder sind schließlich eine leichtere Beute als ein Impala, das olympiaverdächtig 5m hoch und 8-10m weit springen kann. Die schlauen Impalas lernten, dass sie nachts in der Mitte des Parkzentrums unter den Rangern viel sicherer vor Leoparden und Löwen übernachten können. Wenn das keine Evolution ist. Jeden Abend 19 Uhr liegt die große Herde vor der Tür. Trotzdem wir sehr leise durch den Busch schlüpfen, warnten sich die Tiere gegenseitig. Wir, die gefährlichsten Raubtiere der Welt, waren schließlich unterwegs. Plötzlich gab es einen spektakulären Warzenschweinchenmännchenkampf, der Schwächere zog leicht verletzt ab. Immer diese Rivalitäten, können sie das nicht ausdiskutieren...

Der deutsche Besitzer der Mihingo Lodge stammt vermutlich aus Thüringen. Zumindest sieht die burgähnliche Anlage danach aus.

Ohne Steckdose im Zimmer, ach was, die Burgfräuleins hatten damals auch keine, da muss man durch. Der Barkeeper lernte selbstständig aus dem Wörterbuch deutsch, er wollte es endlich anwenden, zeigte auf die Bar und sprach: "Hier Kneipe". Wir gingen am Abend noch einige interessante Vokabeln mit ihm durch. Die Tierliste:

- ▶ Zebras, beide Seiten haben unterschiedliche Muster
- ▶ Warzenschweine, drollige Zwergmangusten
- ▶ Klippspringer (sie sehen aus als hätten sie Stiletto an)
- ▶ Wasserböcke, Meerkatzen, Topi, Büffel, Butler Adler, Impalas, Buschböcke
- ▶ Elend Antilope (größte Antilope Afrikas, ca. 900kg)
- ▶ grauer Hornbill, Kingfisher, Hadada Ibis, Weißrückengeier, Rotkehlfrankolin, Schopffrankolin, Oribi, Anubis Pavian, Trauerkibitz

Wir verließen das Ankole Königreich und bereisten das Buganda Königreich (das klingt nach Gebrüder Grimm). Und wir wechselten von der Südseite der Erdkugel auf die Nordseite. Am Äquator gab es ein spannendes Waschbecken Experiment. Auf der Nordseite dreht sich das Wasser im Abfluss im Uhrzeigersinn, auf der Südseite entgegengesetzt. Auf dem Null Breitengrad gibt es gar keine Drehung. Das Wasser fließt direkt nach unten ab. Mit Blüte. Auf dem Null Breitengrad ist man 3% leichter. Das überflüssige Gewicht erledigte ich bereits effektiv und längerfristig mittels „Magen-Darm-Trakt-Überfunktion“ am Gorilla Tag. Unterwegs rief Pauls Schwester an und kündigte an, die Oma besuchen zu wollen. Natürlich nicht ohne Geld. Paul, der familiäre Großverdiener (das Klischee: er arbeitet mit reichen Europäern),

hielt am nächsten Mobile Money Shop und überwies ein paar tausend ugandische Schilling. Er erzählte, seine traditionell gestimmte Oma drängt ihn häufig, endlich Kinder zu bekommen. Aber er ist ja noch gar nicht verheiratet. Seine Freundin arbeitet als ugandische Botschaftsangestellte in Südafrika und er bezeichnet sie als Karrierefrau. Eine Familie planmäßig zu gründen, ist irgendwie schwierig. Nach uns unternimmt Paul die nächste Uganda Rundreise, diesmal mit einer geballte Ladung, 10 Deutsche zugleich. Er hofft, dass kein Ornithologe dabei ist, der an jedem Vogel anhalten lässt. Das gäbe regelmäßig Stress mit dem Rest der Mannschaft, die lieber Löwen oder Leoparden sichten wollen. Wir kamen zum Viktoriasee. Früher gab es 500 verschiedene Arten von Buntbarschen, bis die Engländer während der Kolonialzeit den Nilbarsch im See aussetzten. Dieser Raubfisch vernichtete radikal die Artenvielfalt. 70 % aller Fische im Viktoriasee sind ausschließlich Nilbarsche (bekannt als Viktoriasee Barsche). Am Ufer in Entebbe, gleich neben dem Bo-

tanischen Garten (in dem Jonny Weißmüller als Tarzan herumturtelte), stiegen in ein Schnellboot um. Wir sausten in Affengeschwindigkeit zu einer Insel. Wie Hiddensee. Nur Baden ist im See verboten, es gibt Krokodile. Dafür grasen Schafe vor der Tür. Die Rundreise ging zu Ende. Unser subjektiver Eindruck im Schnelldurchlauf Uganda:

- ▶ die Menschen sind offen, unkompliziert, hilfsbereit und fröhlich (muss am schönen Wetter liegen)
- ▶ Uganda ist ein aufstrebendes Land, Baustellen wohin man schaut (besonders viele Straßen und christliche Kirchen)
- ▶ der Tourismus ist noch nicht so professionalisiert, wie z.B. in Tansania
- ▶ das hat Vorteile, Land und Tiere werden unverfälscht und ohne Einschränkungen erlebt

- ▶ Nachteile sind das nicht ganz stimmige Preis-Leistungsverhältnis
- ▶ Uganda ist ein immergrünes, üppiges und fruchtbares Land
- ▶ die Früchte (Bananen, Ananas, Mango, Avocado, Tomaten usw.) duften und haben den vollen ursprünglichen Geschmack
- ▶ als Tourist sollte man nicht zu zimperlich sein aufgrund holpriger staubiger Pisten, abenteuerlicher Unterwegstoiletten, kleinerer Insekten
- ▶ in Uganda darf man keinen Badeurlaub erwarten (und Pools sind nichts für Pinguine)
- ▶ man ist richtig, wenn man Berggorillas treffen will und die Strapazen in Kauf nimmt
- ▶ und wenn man schönes Wetter mag, es aber nicht zu heiß haben möchte

Fazit: Ein interessantes und schönes Land!

THEMA: NATUR, TOURISMUS

WANDERURLAUB IN EINEM BIOSPHÄRENRESERVAT

von Wolfgang Prietsch



Foto: Wolfgang Prietsch

Ist das was? Aber ja! Wir jedenfalls können das nur empfehlen! Mitten im Thüringer Wald, begrenzt von den Orten Suhl im Westen, Schmiedefeld am Rennsteig im Osten, und Breitenbach im Süden liegt die engere Region des UNESCO-Biosphärenreservats VESSERTAL. Das Vessertal wurde wegen seiner vielfältigen Schönheiten mit Bergwiesen, kleinen Bergbächen, einem großen Bestand an Bergmischwald bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts als Naturklein-

od bekannt. Daher wurde es bereits 1939 mit einer Fläche von 1384 ha als eines der größten Naturschutzgebiete Deutschlands ausgewiesen und im November 1979 als eines der ersten Biosphärenreservate anerkannt. 1986 und 1990 wurde das ursprüngliche Schutzgebiet auf nunmehr 17000 ha erweitert. Es stellt heute einen mit Leben erfüllten Ausschnitt unserer Biosphäre dar und bildet den Rahmen für Umweltforschung und die nachhaltige Entwicklung einer Landschaft für Mensch und Natur. Für einen Wanderurlaub in dieser Region eignen sich als Urlaubsorte die Gemeinden Vesser, Schmiedefeld am Rennsteig, Erlau, aber auch Suhl (z. B. das als Wanderstartpunkt günstig gelegene, aber nicht ganz preisgünstige Hotel auf

dem Suhler Ringberg). Besonders zwei Haupttouren sollte man zum Kennenlernen dieses wunderbaren Gebietes absolvieren:

1. Rundwanderweg: Oberes Vessertal mit einer Streckenlänge von 11,5 km

2. Rundwanderweg: Unteres Vessertal mit einer Streckenlänge von 15,5 km.

Beide Rundwanderwege sind durch einen grünen Punkt als Wegmarkierung gekennzeichnet. Natürlich kann man den gesamten von der Biosphärenreservats-Verwaltung empfohlenen Rundweg von dann 25 km auch in einer Tour absolvieren, es ist aber aus unserer Sicht keinesfalls sinnvoll: Immerhin liegen zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Geländepunkt auf der Wanderung 428 Höhenmeter, die überwunden

werden müssen, außerdem sollte man sich Zeit nehmen für die vielfältigen Schönheiten am Weg.

Den Rundweg 1 kann man in Vesser an der innen und außen sehenswerten Fachwerk-Kirche von 1710-1712 beginnen (kleiner! Parkplatz vor der Kirche). Vesser ist kleinste Suhler Ortsteil mit 188 Einwohnern inmitten des UNESCO-Biosphärenreservats.

Man durchläuft leicht steigend den Ort, am rechts liegenden Fremdenverkehrsbüro vorbei, der Straße nach Schmiedefeld folgend bis zum links durch ein Wanderschild ausgewiesenen Abzweig. Nach Erreichen des Waldrandes kann man einen Abstecher zum Besucherbergwerk „Schwarze Crux“ unternehmen. Wieder auf dem Rundweg, erreicht man einen Grillplatz an der Vesser, kurz danach auf dem Vesserrundweg geht man am Punkt „Zehn Teiche“ vorbei und erreicht nach relativ steilem Aufstieg die sehr schön gelegene Vesserquelle. Hier bietet sich auf einer Bank oder in der Schutzhütte ein Picknick an, bevor man, weiter auf dem Rundweg, an den in nunmehr schon 832 m Höhe liegenden Wegpunkt „Kalte Herberge“ an der Straße von Suhl nach Schmiedeberg kommt. Von dort geht der Weg in Richtung „Wegscheide“.

Auf diesem Wegstück erreicht man an einer Wegbiegung noch vor „Wegscheide“ einen Aussichtspunkt (größte Höhe bei dieser Wanderung von 865 m). Nach Passieren der „Wegscheide“ läuft man immer auf dem Höhenzug an der Stutenhausstraße entlang, links bietet sich direkt von der Straße aus ein wunderbarer Ausblick auf den gegenüber liegende Ort Vesser. Weitergehend staunt man als Berliner dann aber doch, denn man erreicht eine Weggabelung mit dem

Namen „Potsdamer Platz“. Dieser Platz sieht mitten im Wald natürlich anders aus, als man von einem Berliner Platz mit diesem Namen erwartet. Nach Passieren des „Potsdamer Platzes“ kann man rechts abzuweichen und einen Abstecher auf den in 850 m liegenden Adlersberg unternehmen: Hier befindet sich ein Aussichtsturm (Bild 5) mit guter Möglichkeit zum Rundumblick (Imbiss-Möglichkeit vorhanden). Nun ist es nicht mehr weit bis zum „Stutenhaus“, einem Hotel- und Ferienkomplex, der oberhalb einer großen Wiese malerisch daliegt (eine der wenigen gastronomischen Einrichtungen mitten im Vessertal). Jetzt geht man auf der Straße abwärts nach Vesser, welches man bald nach einer Gesamt-Wanderstrecke von etwa 12 km (mit Abstecher) erreicht. Sehenswert ist sicher die im Fremdenverkehrsbüro Vesser befindliche Herbert-Roth-Ausstellung, die den bekannten Komponisten und Interpreten von Thüringer Volksmusik würdigt („Ich wandere ja so gerne...“).

Den 2. Vessertal-Rundweg durch das untere Tal kann man wieder von Vesser/Kirche beginnend, immer absteigend entlang des Bergbaches, in Richtung Breitenbach erwandern. Rechts fließt die Vesser. Nach etwa 50 m erreicht man die höchste Fichte des Vessertales. Hier ist der Wald ein typischer Bergmischwald mit Fichte, Rotbuche, Bergahorn und Weißtanne auf felsigem Grund. Die berühmte Vessertalschanze (größte Natursprungschanze in Deutschland) liegt am Weg. Man wird an die großen Ski-Asse vergangener Zeiten

erinnert (Schanzenhütte). Bald kommt man durch die gekennzeichnete große Kernzone des Reservates (vorher durchlief man die Pflegezone). In der Kernzone erlebt man noch Urwüchsigkeit. Es geht an der Einmündung des Glasbaches vorbei, die Vesser ist hier als ein schnellfließender, geröllreicher Bergbach zu erleben. Kurz vor Breitenbach läuft man am Sensenhammer vorbei, einem ehemaligen Hammerwerk zur Herstellung von Sensen u.a. In Breitenbach war keine geöffnete Gaststätte zu finden, gut, dass wir sowohl die unabdingbaren Getränke, als auch Brote und Obst mitgenommen hatten. Der Rückweg verläuft, jetzt ansteigend, zunächst durch eine liebliche Wiesenlandschaft (vielleicht der schönste Teil des ganzen Tales!). Es geht vorbei an „Hirtenbrunnen“, dann an einer Lichtung mit der Ruine einer alten Buche (Naturdenkmal) vorbei im Stelzenwiesengrund immer steiler (Müdigkeit!) bis zum Stutenhaus. Von dort geht es auf einer ruhigen Straße von Stutenhaus nach Vesser, vorbei am Runnebaum-Denkmal (bedeutender Forstmeister) zum Ausgangspunkt Vesser. Neben den genannten Haupt-Rundwegen sind natürlich noch viele andere durchaus attraktive Wanderrouten im Vessertal möglich. Zum Beispiel hilft die Wanderkarte „Biosphären-reservat Vessertal“, 1:35000, Verlag GRÜNES HERZ, Ilmenau hier hervorragend.

THEMA: NATUR, TOURISMUS

KOSTENLOS AN ALLEN KÖNIGS-WLAN-STANDORTEN SURFEN

von Ursula A. Kolbe

Urlaub ohne Internet? Für viele ist das heute schon undenkbar. Und dann auch noch gratis und unbegrenzt an Hotspots surfen können. Diese neue Möglichkeit für Touristen im Allgäu, Tirol und Oberbayern gaben jüngst auf der Internationalen Tourismusbörse in

Berlin die KönigsCard GmbH und hotspots GmbH mit ihrem Startschuss für das neue exklusive WLAN-Angebot zur KönigsCard. Das heißt: Urlauber in diesen Regionen, die bei einem KönigsCard-Gastgeber buchen, erhalten

für die Dauer ihres Aufenthalts auch diesen Service automatisch an allen KönigsWLAN-Standorten. Denn die KönigsCard ist eine All-Inclusive-Gästekarte, die ihnen gratis Zutritt zu über 250 Freizeiter-



Foto: Reuttner Seilbahnen GmbH & Co. KG

lebnissen bietet. Einschließlich natürlich der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel (ohne Tirol und Pfaffenwinkel). So stehen zu jeder Jahreszeit Natur-, Kunst- und Sportbegeisterten Ausflüge und Aktivitäten rund um die Themen, Naturerlebnisse, Familien und Kinder, Museen, Kultur, Seilbahnen und Lifte ohne Zusatzkosten zur Auswahl. Und egal, ob Bergbahnabenteuer mit Liftticket, Schneevergnügen mit Drei-Stunden-Pass, Kultur pur oder Aktivprogramm auf den zahlreichen Rad- und Wanderrouten mit Alpenpanorama – die KönigsCard ihrer rund 500 Gastgeber ist facettenreich. Zu den interessanten Inhalten des KönigsWLAN gehört weiter die Tourist-Info. Damit erhalten Gäste standortbezogene touristische Informationen von bekannten Verlagen wie Marco Polo, Kompass und Baedeker, die durch regionale Anbieter ergänzt werden. Die KönigsCard GmbH ist eine Non-Profit-Organisation. Sie finanziert sich durch einen Umlagetopf, der von Leistungserbringern und Gastgebern getragen wird. Die Gesamtbetriebskosten der GmbH gehören laut Expertenaussagen zu den niedrigsten Gesamtbetriebskosten eines All-Inclusive-Gästekartensystems in Deutschland. Nach Abzug dieser Betriebskosten von den Umsatzerlösen bezahlt die KönigsCard GmbH den Rest zu 100 Prozent an die Leistungserbringer aus. Die Ausschüttungsquoten gehören mit zu den höchsten im deutschsprachigen Raum. Übrigens: Als wir vor zwei Jahren mit der Deutschen Bahn in Sachen Fahrtziel Natur in die Ammergauer Alpen reisten, wollten wir das größte Naturschutzgebiet Deutschlands kennenlernen, die sich als nunmehr 22. Region den Anliegen von

Fahrtziel Natur, um das noch einmal zu verdeutlichen, ist eine Kooperation der DB und der Umweltschutzverbände BUND, NABU, VCD, die sich seit 2001 gemeinsam für den Erhalt des Naturerbes und die Artenvielfalt durch aktive Förderung des umweltverträglichen Tourismus einsetzen – und so auch die National-, und Naturparke sowie Biosphärenreservate in Deutschland, der Schweiz und Österreich als attraktive Reiseziele breit bekannt zu machen. Als Gäste des Ringhotels Böld in Oberammergau, u. a. bekannt durch die hier seit 1634 regelmäßig aufgeführten Passionsspiele, waren wir während unseres Aufenthalts in der Region natürlich auch im Besitz der KönigsCard, aber ohne den günstigen WLAN-Anschluss, der war ja im Service noch nicht inbegriffen. Die KönigsCard ermöglichte uns das bequeme Fahren mit Bus und Bahn zu beliebten Ausflugszielen. So z. B. ins Kloster Ettal und die Schaukäserei Ammergauer Alpen. Wir wandelten durch das Königsschloss Lindenhof und schwebten mit der Bad Kohlgruber Hörnlebahn auf den „Zeitberg“. Im Bad Kohlgruber Johannisbad, das Spaß & Vitalrefugium, hätten wir noch viel länger verweilen können, erlebten dann abends einen Ausflug in die Fledermaus-Welt.

Der WLAN-Spezialist HOTSPLOTS auf Europakurs

Die Entwicklung von HOTSPLOTS liest sich wie eine typische Start-up-Erfolgsgeschichte: Nach der Jahrtausendwende erkennen zwei Freunde – der eine Physiker, der andere Informatikdoktorand – neuen Bedarf in der Nutzung von drahtlosem Internet. Sie entwickeln ein auf Transparenz und Fairness basierendes Geschäftsmodell, das die gemeinsame Nutzung von Internetzugängen ermög-

licht und allen Akteuren höchstmögliche Sicherheit bietet. 2004 gründen sie die hotspots GmbH. In einer Hinterhauswohnung in Berlin-Charlottenburg legten die zwischenzeitlich promovierten Gründer Dr. Ulrich Meier und Dr. Jörg Ontrup die technischen Grundlagen, HOTSPLOTS zu einem führenden WLAN-Spezialisten zunächst in Deutschland aufzubauen. Das nächste Ziel der mittlerweile knapp 50 Mitarbeiter und – innen im Berliner Hauptsitz, Szene-Bezirk Friedrichshain/Kreuzberg, sowie der Niederlassung München ist die Erschließung des europäischen Marktes. Wer in einer Bibliothek in München, einem U-Bahnhof in Berlin, einer Jugendherberge an der Ostsee, mit einem Bus in Hamburg oder mit der KönigsCard, eine der größten touristischen Gästekarten Deutschlands, sicher ins Internet möchte, landet immer häufiger auf den Login-Seiten von HOTSPLOTS. Das Unternehmen betreut über 13.000 Standorte, mit an einzelnen Standorten bis zu 1.300 separaten Zugangspunkten. Die hohe technische Expertise sowie Sicherheit und Zuverlässigkeit wissen auch die Betreiber von Hotels, Pensionen, Campingplätzen, Marinas, Kliniken, Supermärkten und Tankstellen sowie Kommunen für Rathäuser, öffentliche Plätze, Flüchtlingsunterkünfte oder Großveranstaltungen zu schätzen. Den Kunden werden über den WLAN-Zugang hinaus weitere innovative Services wie TV-Serien, Dokus, Filme, touristische Informationen und tagesaktuelle digitale Zeitungen sowie Magazine zur Verfügung gestellt. Weitere Infos zum Beitrag unter www.koenigscard.com; www.hotspots.de; www.fahrtziel-natur.de.

THEMA : GESUNDHEIT**DAS CHOLESTERIN**

Von Brigitte Foerster



Foto: Helene Souza / pixelio.de

Aus heutiger Sicht ist Cholesterin eine sehr umfangreiche Thematik.

Folgende Betrachtungen ermöglichen uns hierzu einen Überblick zu verschaffen und evtl. bestehende Fragen zu klären:

1. Was ist Cholesterin?
2. Wo wird Cholesterin in unserem Körper gebildet?
3. Wie wird Cholesterin in unserem Körper verarbeitet und welche Organe benötigen am meisten Cholesterin?
4. Was ist die Hauptursache für eine erhöhte Produktion von Cholesterin und anderen Risikofaktoren?
5. Was bewirken Cholesterinsenker in unserem Körper?
6. Mit welchen Nebenwirkungen müssen wir bei der Einnahme rechnen?
7. Welche Möglichkeiten haben wir, um den Cholesterinspiegel auf natürlichem Wege zu senken?

Meine Schlussfolgerungen:

Zu 1:

Im Internet lesen wir: „Das Cholesterin ist eine fettähnliche Substanz, die von Natur aus in unserem Körper vorkommt. Sie spielt eine wichtige Rolle für die Funktion jeder Zelle.“

Zu 2:

Das meiste Cholesterin in unserem Körper stammt nicht aus der Nahrung, sondern wird in unserem Körper, insbesondere in der Leber gebildet.

Zu 3:

Cholesterin ist eine lebenswichtige Komponente aller Zellmembranen und notwendig für die Produktion von Neurotransmittern- und Sexualhormonen sowie

für die Gallebildung. Außerdem ist Cholesterin neben anderen Substanzen eine Vorstufe von Vitamin D und wird für eine optimale Funktion des Gehirns und anderer Organ wie z.B. des Darms benötigt.

Zu 4:

Die Hauptursache für eine erhöhte Produktion von Cholesterin und anderen Risikofaktoren ist ein Mangel an Vitaminen und anderen wichtigen Zellfaktoren. Die Arterienwände müssen zeitlebens dem Blutdruck standhalten. Sind sie geschwächt, enthalten Risse, produziert der Körper Reparaturmoleküle wie Cholesterin, Lipoproteine (LDL und Lp(a)) sowie andere Faktoren. Je fortgeschrittener die Gefäßschädigung ist, desto mehr Cholesterin wird folglich von der Leber produziert. Von dort gelangen das Cholesterin und andere Reparaturmoleküle in die Blutbahn und damit zu den Schadstellen in der Arterienwand z.B. in den Koronararterien. Setzt sich dieser Reparaturprozess auf Grund eines anhaltenden Mikronährstoffmangels immer weiter fort, entstehen arteriosklerotische Plaques, die letztendlich zum vollständigen Verschluss der Arterie und damit zu Herzinfarkt oder Schlaganfall führen können.

Zu 5:

Die vorgenannte Tatsache ist die Hauptursache für einen überhöhten Cholesterinspiegel im Blut. Hinzu können angeborene Stoffwechselstörungen und das falsche Essverhalten kommen. Um den überhöhten Cholesterinwerten entgegen zu wirken, wurden Cholesterinsenker (Statine) entwickelt. Ihre Aufgabe soll es sein, den von der Pharma-Industrie festgelegten Grenzwert von 200 mg/dl zu halten. Es können erhöhte Cholesterinwerte auf eine geschwächte Arterienwand hindeuten, die sich jedoch durch die Einnahme von Cholesterinsenker nicht stabilisiert.

Zu 6:

Cholesterinsenker weisen, wie bekannt, eine ganze Reihe von Nebenwirkungen auf, die für unsere Gesundheit schwerwiegende Folgen haben können:

- ▶ verminderte Bildung von Blutplättchen oder weißen Blutkörperchen,
- ▶ keine Bildung von Q 10,
- ▶ Verhinderung der Produktion von Vitamin D,
- ▶ Störung des Selenstoffwechsels (Krebsbildung),
- ▶ Einfluss auf die Wirkungen der Omega-3-Fettsäuren,
- ▶ bei der Einnahme von Blutgerinnungshemmern verlängert sich die Blutungszeit.
- ▶ Hemmung der Aufnahme von Glucose als Energielieferant in die Muskelzellen (Muskelschmerzen).

Vom Zentrum der Gesundheit werden folgende Nebenwirkungen dokumentiert:

Risiko an Speiseröhrenkrebs, Grauen Star, Muskelschwäche, Leber- und Nierenversagen zu erkranken wird erhöht. Weitere Quellen besagen, dass sehr niedrige Cholesterinspiegel im Blut Nervenzellen schädigen und die Entwicklung von Demenz begünstigen. Das Vorgenannte zeigt uns, dass die Cholesterinsenker nur wenig effektiv sind, da sie die eigentliche Ursache der Fettstoffwechselstörung nicht wirksam beheben, aber uns zusätzlich mit einer ganzen Reihe von Nebenwirkungen belasten können. Daher sollte gründlich überlegt werden, ob es wirklich notwendig ist, Cholesterinsenker zu nehmen.

Zu 7:

Die nebenwirkungsfreie Methode um das Cholesterin, LDL und Triglyceride auf natürliche Weise zu senken ist die Mikronährstoff-Therapie. Wichtige Mikro-

nährstoffe für den Cholesterinstoffwechsel sind Vitamin C (nur natürliches), die Aminosäuren Prolin und Lysin, und Vitamin B3. Sie senken insbesondere das schlechte LDL und erhöhen das gute HDL. Des Weiteren sind die Spurenelemente Chrom und Kupfer, L-Carnitin, die Omega-3-Fettsäuren, Coenzym Q 10 und das Vitamin B 6 wichtige Partner für den Stoffwechsel. Im Zusammenspiel (Synergie) der Mikronährstoffe wird die Struktur der Arterienwände verbessert und die Cholesterinsynthese in der Leber neu reguliert. Mit dieser Mikronährstoff-Kombination wird das gute HDL-Cholesterin erhöht und somit zur Vorbeugung und Reduzierung der arteriosklerotischen Plaques beigetragen. Wichtig ist ebenso ballaststoffreich zu essen, damit sich die Darmmikrobiotika gut entwickelt und auf den Cholesterinstoffwechsel Einfluss nehmen kann. Pflanzliche Öle, wie Lein-, Walnuß-, Hanf- und Rapsöl enthalten viele ungesättigte Fettsäuren

und sind somit für eine gesunde Ernährung besonders zu empfehlen. Entsprechende Bewegung und natürlich ausreichende Entspannungsphasen unterstützen unser Vorhaben, den Cholesterinspiegel zu senken. Bemerkungen zum Schluss:

Cholesterin ist ein Fett, das mein Körper dringend benötigt, natürlich in der richtigen Dosis, die ich über meine ausgewogene Ernährung erreiche. Das hatte mir auch meine Ärztin empfohlen und verschrieb mir keine Cholesterinsenker. So bin ich von den o. a. Nebenwirkungen verschont geblieben, denn ein erhöhter Cholesterinspiegel allein rechtfertigt - ohne weitere Risikofaktoren - den Einsatz von Statinen nicht. Das Wissen über das Cholesterin eignete ich mir durch den

interessanten Vortrag im Cell-World-Center Berlin an. Mein Dank gilt hier den Lektoren Dr. Ulrich Saemann und Rayk Saemann. Dieses Center finden Sie in 10179 Berlin, in der Wallstr. Nr. 2.

Literaturhinweise:

- ▶ Jörg Blech: Die Krankheitsfinder
- ▶ Giulia Enders: Darm mit Charme
- ▶ Dr. M. Rath: Warum kennen Tiere keinen Herzinfarkt ...aber wir Menschen
- ▶ Dr. Vernon Coleman: Wie Sie Ihren Arzt davon abhalten, Sie umzubringen
- ▶ Prof. Peter C. Goetzsche: Tödliche Medizin und organisierte Kriminalität
- ▶ Apotheker Uwe Gröber: Mikronährstoffe, Beratungsempfehlungen für die Praxis

THEMA : GESUNDHEIT

KNOCHENBRÜCHE IM ALTER

von Brigitte Foerster



Foto: Ilka Funke-Wellstein / pixelio.de

In jedem Jahr erleiden 700.000 ältere Menschen in Deutschland einen Bruch des Oberschenkels, der Wirbel oder der Arme und die Tendenz ist stark steigend, was auf die demografische Entwicklung zurückgeführt werden kann. Knochenbrüche im Alter zählen daher inzwischen zu den häufigsten Ursachen für eine Krankenhauseinweisung und eine spätere Pflegebedürftigkeit, menschliches Leid und Immobilität. Knochenbrüche sind überwiegend die Folge von Stürzen. 30 bis 40 Prozent der über 65jährigen stürzen mindestens

einmal im Jahr. Wenig bekannt ist, dass die Hälfte aller Stürze zu Hause passieren, die auf Unordnung, Stolperfallen wie beispielsweise Teppichläufer oder -brücken oder auch schlechte Beleuchtung zurückgeführt werden können. Oftmals leiden die Menschen, die einmal gestürzt sind, am sogenannten Post-Fall-Syndrom, das heißt die Angst wieder zu fallen, begleitet sie ständig. Daher wird empfohlen, sich beim An- und Ausziehen hinzusetzen. Außerdem sollten keine Telefon- oder Elektrokabel im Weg liegen. Rutschfeste Matten und Haltegriffe im Badezimmer minimieren das Risiko eines Sturzes auf nassen Fliesen im Bad. Das Tragen von Schuhen mit Ledersohlen, Pumps, Flip Flops, Sandaletten ohne Fersenriemen, Pantoffeln oder Pantoletten sollte vermieden werden. Auch auf Strümp-

fen herum zu laufen ist nicht empfehlenswert. Besser ist es, Hausschuhe mit Gummisohlen zu tragen. Die schlechte Nachricht ist: Orthopäden und Unfallchirurgen gehen davon aus, dass sich die Zahl der Brüche bei den betagten Menschen in den kommenden Jahren verdoppeln oder gar verdreifachen könnte. So hat beispielsweise die Anzahl der Oberschenkelhalsbrüche in den vergangenen 15 Jahren um 20 Prozent zugenommen. Damit ist die Fraktur am Hüftgelenk der häufigste Grund für eine Krankenhauseinweisung bei über 85jährigen Frauen. Die Hälfte der Patienten ist anschließend hilfsbedürftig oder können nicht mehr nach Hause. Durch das hohe Alter der Senioren und bereits bestehenden Erkrankungen, wie Herz- oder Nierenschwäche, ist die Behandlung erschwert. In solchen

Fällen ist eine ganzheitliche Behandlung erforderlich, die in speziellen Traumazentren erfolgen sollte. So zeigten internationale Studien an älteren Patienten mit Knochenbrüchen, dass es bei einer Behandlung in einem interdisziplinären und multiprofessionellen Team gemeinsam mit Altersmedizinern im Vergleich zur Standardbehandlung wesentlich bessere Ergebnisse gab. Zu einem solchen Team ge-

hören nicht nur Unfallchirurgen, sondern auch Altersmediziner, Pflegekräfte, Physiotherapeuten und Mitarbeiter des Sozialdienstes. So kann erreicht werden, dass mehr Patienten in ihre häusliche Umgebung entlassen werden konnten. Traumazentren gibt es in Berlin in folgenden Kliniken: Vivantes Klinikum im Friedrichshain, Unfallkrankenhaus Berlin, Helios

Klinikum Berlin-Buch, Charité – Campus Rudolf-Virchow-Klinikum, Klinikum Barnim GmbH, Werner-Forßmann Krankenhaus DRK Kliniken Berlin Köpenick, St. Marien-Krankenhaus Berlin, Bundeswehrkrankenhaus, Vivantes Humboldt-DRK Kliniken Berlin, Helios Klinikum Emil von Behring.

THEMA : KURZGESCHICHTEN , GEDICHTE

AMIGO

von Waltraud Käß

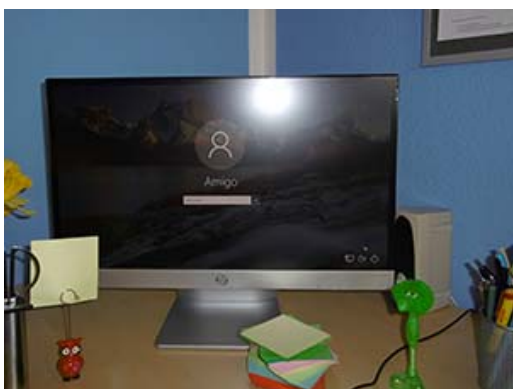


Foto: Waltraud Käß

Der Tag heute war nicht so gut gelaufen. Sarah hatte endlich diese aufreibende Beziehung beendet. Trotzdem fühlte sie sich ziemlich mies. Immerhin hatte sie schöne Jahre mit ihm verbracht. Er war kontaktfreudig und ein Hans Dampf in allen Gassen. Durch ihn hatte sie neue Freunde gefunden. Er war klug und kannte für die meisten Probleme eine Lösung. Er war immer für sie da gewesen. Aber seit längerer Zeit schon spürte sie dieses Gefühl der Entfremdung. Ihre Seelen waren nicht mehr im Gleichklang. Er ignorierte ihre Wünsche und manchmal ließ er sie auch im Stich.

„Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende“ und „Nach jedem Abschied gibt es einen neuen Anfang“ dachte sie trotzig und dann schloss sie dieses Kapitel ab. Er würde nicht mehr da sein, wenn sie heute Abend nach Hause kam. Für die geplante Session waren heute Probeaufnahmen mit dem neuen Model angesetzt. Als Werbepsychologin war Sarah zwar nicht unmittelbar beteiligt. Aber sie musste die neuen Models begutachten und ihre Ausstrah-

lung einschätzen. Sarah betrat den Probenraum und bemerkte ihn sofort. Der Fotograf hatte die Szene schon ausgeleuchtet und er sah sehr vorteilhaft aus. Seine Ausstrahlung verschlug Sarah den Atem. Er war nicht sehr groß. Aber darauf kam es nicht an. Unter seinem seriösen Outfit vibrierten Spannung und andere geheime Kräfte. Ihre Wangen röteten sich und sie hatte Mühe, ihre Gefühle zu verbergen. Dann dachte sie nur noch „Ich will ihn. Oh mein Gott, ich muss ihn haben.“ Eifersucht schoss in ihr hoch, als die Maskenbildnerin ihn berührte. Er blieb ganz gelassen. Doch als sich ihr Blick mit dem seinen kreuzte, meinte sie ein Blinzeln in seinem Gesicht zu sehen. Sie war sich sicher, dass er ihre Gefühle erwidern würde. In der Nacht war er in ihren Träumen. Sie spürte seine Power, als sie ihn berührte. Er war ihr ganz nahe. Sie träumte von gemeinsamen Unternehmungen, von gemütlichen Stunden zu zweit. Sie würden sich nicht mehr trennen. „Eigentlich möchte ich Dich Mausbärchen nennen, das würde zu Dir passen“, flüsterte sie mit leiser Stimme vor sich hin. „Aber das geht nicht, meine Freunde würden darüber lachen.“ Sarah nahm das Werbefoto vom Nachttisch und schrieb mit schwungvoller Schrift den Namen „Amigo“ darunter. So wollte sie ihn nennen.

Am nächsten Morgen kamen die Zweifel. Ob ihm ihre Wohnung gefallen würde? Sie war zwar gut ein-

gerichtet, aber er sollte sich doch sofort wie zuhause fühlen. Sie rückte da und dort noch eine Vase zurecht und schob an anderer Stelle ein Kissen gerade. Gemütlich sollte es auch sein. Das Foto in den Werbeflyern war gelungen. Die Kollektion würde einschlagen wie eine Bombe. Sarah war rechtzeitig zur Eröffnung des Verkaufs zur Stelle und deutete aufgeregt auf ihn. Dann nahm sie ihn in den Arm. „Kommst Du mit zu mir?“ fragte sie ihn leise und er drückte sich eng an sie. Dann stand er in ihrer Wohnung. Gleich würde sie ihn berühren. Durch ihren Körper lief ein Zittern und die Flaumhaare auf ihren Armen standen senkrecht. Langsam berührte sie seine sensible Oberfläche und kraulte langsam an ihm auf und ab. Er begann zu strahlen. Er musste nicht sprechen. Seine Gefühle standen ihm ins Gesicht geschrieben. Erregt las sie seine Botschaft „Willkommen bei Windows 10“. Sie liebte ihn schon jetzt, ihren neuen PC ACER ASPIRE TC 780. Er hatte alles, was sie wollte. Und er gab ihr alles, was sie brauchte. Sie bereute keine Minute, dass sie den Alten vor einigen Tagen entsorgt hatte.

THEMA: KURZGESCHICHTEN, GEDICHTE**IMPRESSION SONNENUNTERGANG**von **Wolfgang Prietsch**

Foto: Wilhelm Suhr / pixelio.de

Wieder und wieder roter Schein
am Himmel gen Abend,
und ein Feuerball versinkt am Horizont
im Meer.

Einmal bleiben und
einmal in Ruhe warten
und dabei sein, wenn die Sonne sinkt.
Und keiner stört,
und keiner lenkt ab,
und nichts steht im Weg.

Vor uns ist Raum.
Ganz hinten am Ende des Strandes
taucht das runde Rot
ein in die Nacht,
ganz langsam erst,
schneller und schneller dann
nimmt das Licht ab.

Die Zeit scheint beschleunigt zu gehen,
der Tag will zur Ruhe kommen
und beeilt sich ein bisschen.

Da gehen wir,
wenden den Blick nicht mehr
an diesem Abend.
Und kommen doch nicht los
von dieser großen See,
und von diesem Abend
auch nicht.

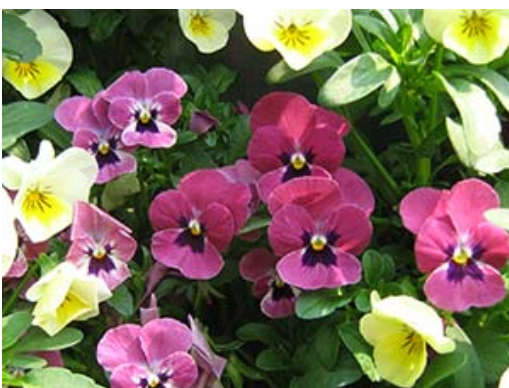
THEMA: KURZGESCHICHTEN, GEDICHTE**FRÜHLINGSGEDANKEN**von **Helga Lüsebrink**

Foto: Egon Häbich / pixelio.de

Ich schaue aus dem Fenster: Ein anderer Blick als sonst an allen Tagen.
Von Neugier geweckt, endlich den Frühling zu erhaschen, nachdem die Erde

tage-, wochen-, fast monatelang zugedeckt war mit einem weißen Kleid von Schnee und Eis. Vorbei ist diese Phase nun! Die Tage des Winters und der Dunkelheit sind in die Vergangenheit gerückt. Auf Wiesen-gras und Gartenzaun liegen verstreut lediglich noch ein paar verwehte Äste und Zweige, welche die Last des Winters nur mühsam überstanden haben. Ein Hauch von Leben und Frische; Frühling erfüllt die Luft. Jahr für Jahr ein Neubeginn für Mensch und Natur. Die schlummernden Blumen wollen ihre

zarten Blütenkelche öffnen und drängen mit Macht aus der Erde an die Oberfläche. Frühling ist angesagt! Schneeglöckchen und Märzenbecher bilden weiße, große Flecken auf dem ersten Wiesengrün. Leuchtend bunte Krokusse in blau, gelb und lila erfreuen mich und machen gute Laune. Das Landschaftsbild verwandelt sich mehr und mehr in einen farbenfrohen Teppich. Auch ich lasse den Frühling mit allen seinen Farben in mein Herz. Obwohl der kalte Wind mir schneidend noch entgegen bläst, habe ich Blumen einge-

kauft. Hornveilchen, die gelben, sie leuchten so schön. Eine ganze Lage habe ich eingepackt; kaum konnte ich sie zum Auto tragen. Schwer war die Last, aber herrlich und bunt. Der Frühling lag in meinen Armen. Ich habe sie gleich in die weißen Kasten auf dem Fensterbrett eingepflanzt, die winzigen kleinen Blümchen. Dazu noch eine Blumenampel mit den Veilchen gelb und blau. Jeden Morgen ist mein erster Gang ans Fenster, und ich bewundere die herrliche Pracht. Wenige Tage zuvor waren es noch Tannenzweige,

halb vermodert und verblasst, die an die Fensterscheibe drängten. Jetzt ist das vorbei, weg mit den Minusgraden! Nun sind es Sonnenstrahlen, die ersten warmen, die in mein Zimmer blitzen. Auch die Amseln und Meisen, sie zwitschern mir entgegen und nehmen Abschied von der winterharten Körnerkost. Ich genieße still ihr Treiben und ihre Symphonie. Mein Herz ist froh. Alle positiven Gedanken werde ich nutzen und in die Tiefe meiner Seele schauen. Wie

Jahr um Jahr mit tausend Gründen und Hoffnung werde ich mein Leben neu sortieren. Alles wird anders werden - frei von aller Last - Abschied nehmen von vielen Zwängen. Nach vorne schauen und mich von meiner Lebendigkeit inspirieren lassen, neue Beziehungen zu anderen aufbauen, die, wie ich, ihr Leben meistern.

THEMA: KURZGESCHICHTEN, GEDICHTE

DIE KATASTROPHE VON LAKEHURST BEENDETE VOR 80 JAHREN
DIE ZEPPELIN-ÄRA von **Tristan Micke**



Foto: Sam Shere / Wikipedia-Commons

Als in den späten Nachmittagsstunden des 6. Mai 1937 das deutsche Großluftschiff LZ 129 "Hindenburg" - aus Frankfurt am Main kommend - nach der Atlantiküberquerung den Luftschiffhafen Lakehurst im US-Bundesstaat New Jersey ansteuerte, herrschte dort ein Gewitter mit starkem Sturm. Die Landung des Luftschiffs verzögerte sich deshalb um über eine Stunde. Von Kapitän Max Pruss gesteuert, umkreiste es während dieser Zeit die Gewitterzone. Um etwa 19 Uhr 20 Ortszeit setzte es schließlich zur Landung in Lakehurst an. Die "Hindenburg" war in einer Flughöhe von ca. 60 Metern nur noch wenige hundert Meter vom Ankermast entfernt. Die Landungsseile waren bereits heruntergelassen, als es im hinteren Teil des Luftschiffumpfes zu einer Explosion kam. Kurz darauf erfolgte auch im Mittelteil des Zeppelins eine Explosion. Ein Augenzeuge, der sich zum Zeitpunkt des Unglücks in etwa 200 Meter Entfernung be-

fund, berichtete später: "Flammen schlugen aus dem Mittelschiff, der Zeppelin stürzte zu Boden und das Hinterteil schlug mit hartem Aufprall auf dem Boden auf. Alles ereignete sich binnen weniger Sekunden. Mit so rasender Geschwindigkeit breiteten sich die Flammen aus, dass man kaum glauben konnte, irgendjemand von den Fahrgästen oder der Mannschaft könnte entrinnen. Die Hitze in der Nähe des Luftschiffs war schrecklich. Ich rannte so schnell ich konnte aus dem Gefahrenbereich, und noch im Laufen hörte ich weitere Explosionen, die so klangen, als ob Gaszellen des Luftschiffs explodierten." Filmreporter hatten sich positioniert, um die Landung der "Hindenburg" aufzunehmen. So wurde der Verlauf der Katastrophe auf Filmen dokumentiert und später mit der Rundfunkreportage von Herbert Morrison vertont, in der dieser mit tränenerstickter Stimme das Inferno schildert. Bei dem mehrere Stunden dauernden Feuer brannte die "Hindenburg" völlig aus. An Bord befanden sich insgesamt 97 Menschen und zwei Hunde. 36 Menschen - darunter auch der Geschäftsführer der Deutschen Zeppelin-Rederei, Kapitän Ernst A. Lehmann, der einen Tag später im Krankenhaus seinen schweren Brandverletzungen erlag, und ein Arbeiter des Bodenpersonals, kamen ums Leben. Es grenzte an ein

Wunder, dass es bei diesem Inferno Überlebende gab. Am 7. Mai begann ein US-amerikanischer Expertenstab mit den Untersuchungen zur Unglücksursache. Am 13. Mai traf dann die deutsche Untersuchungskommission unter Leitung des Chefs der Friedrichshafener Zeppelin-Rederei, Hugo Eckener, in Amerika ein. Die wochenlangen Nachforschungen, bei denen u. a. auch ein Sabotageakt in Erwägung gezogen worden war, brachten jedoch keine eindeutigen Ergebnisse. Heute wird als wahrscheinliche Unglücksursache angenommen, dass durch hastige Steuermanöver während des Unwetters eines der Spannseile im Gerüst des Zeppelins überbeansprucht wurde und gerissen ist, wobei es eine Gaszelle beschädigte und so Wasserstoffgas ausströmen konnte, welches sich unter der Luftschiffhülle ansammelte und mit Luft vermischte. Bei der "Hindenburg" wurde erstmals eine elektrisch nicht leitfähige Außenlackierung verwendet, die eine elektrostatische Aufladung der Außenhaut des Zeppelins bei dem Gewitter begünstigte und außerdem noch leicht entzündbar war. Die Luftschiffhülle selbst bestand aus mehreren Lagen von Baumwollstoff.

Als bei der Landung die Besatzung die vom Regen durchnässten Ankerseile herabließen, kam es zwischen der isoliert angebrachten Luftschiffhülle und dem nun elektrisch geerdeten Metallgerüst zu einer elektrischen Entladung in Form eines sogenannten Elmsfeuers und zur Entzündung des Wasserstoff-Luftgemischs unter der Luftschiffhülle. 190 000 Kubikmeter Wasserstoff und der Kraftstoff der Propellermotoren nährten dabei die Flammen. Alle Experten sind sich darüber einig, dass es nicht zu einer Katastrophe von solchem Ausmaß gekommen wäre, wenn die Gaszellen des Luftschiffs mit dem unbrennbaren Edelgas Helium statt des leicht entzündbaren Wasserstoffs als Traggas gefüllt gewesen wären. Hugo Eckener, der sich gegenüber den deutschen Behörden immer für die Heliumfüllung von Zeppelin eingesetzt hatte, erhielt aber zur Antwort, dass Helium hundertmal teurer als Wasserstoff sei, welches zudem noch aus den USA oder Kanada, die das Monopol auf Helium besaßen, hätte eingeführt werden müssen, wo es in Erdgaslagerstätten vorkommt. Für eine Füllung des Luftschiffs wären 35 000 Flaschen davon nötig gewesen, die Devisen gekostet hätten. Trotzdem ist

Wasserstoff als Traggas bei Zeppelin nicht so gefährlich wie man annehmen könnte. Es sind zwei Fälle bekannt, bei denen mit Wasserstoff gefüllte Luftschiffe von Blitzen getroffen wurden, ohne dass sie dabei Schaden genommen haben. Als im Ersten Weltkrieg deutsche Luftschiffe zur Bombardierung Englands eingesetzt wurden, konnten sie zunächst nur durch Infanteriebeschuss bekämpft werden, bei dem die Gaszellen von den Kugeln durchsiebt wurden und die Luftschiffe ohne zu brennen durch Traggasverlust niedergingen. Erst die Entwicklung spezieller Brandmunition im Jahre 1916 ermöglichte es den Engländern, die Zeppeline in der Luft in Brand zu schießen. Entzünden kann sich der Wasserstoff nur, wenn er sich mit genügend Luft durchmischt hat, was bei der Katastrophe von Lakehurst der Fall war. Sofort nach der Katastrophe ordnete Reichsflugfahrtminister Hermann Göring die "vorläufige" Einstellung

des Transatlantik-Verkehrs mit den luxuriös ausgestatteten Luftschiffen an. Endgültige Entscheidungen sollten nach Vorliegen der Untersuchungsergebnisse getroffen werden. Das kleinere Luftschiff LZ 127 "Graf Zeppelin" verblieb nach Rückkehr von seiner Südamerikafahrt am 8. Mai 1937 im Hangar von Friedrichshafen. Das neu gebaute LZ 130 kam nicht mehr zum Einsatz. Auch mit amerikanischen und britischen Luftschiffen hatte es zuvor Unglücke kleineren Ausmaßes gegeben, sodass es hier ebenfalls zur weitgehenden Einstellung des Luftschiffverkehrs gekommen war. Schließlich bedeutete die Konkurrenz der viel schnelleren und immer weiterentwickelten Flugzeuge das Ende des Luftschiff-Reiseverkehrs, der 37 Jahre zuvor - im Jahre 1900 - mit dem ersten lenkbaren Starrluftschiff des deutschen Konstrukteurs Ferdinand Graf von Zeppelin in Friedrichshafen am Bodensee begonnen hatte.

THEMA: KURZGESCHICHTEN, GEDICHTE

FRÜHLINGSVERSE

von **Rela Ferenz**



Foto: Christina Günther

Furioso

Auf einmal ist unendlich Mai
und jeder pfeift sich seins.
Ein Sonnenstrahl ist Komponist
und Dirigent, so scheint 's.
So ein Spektakel -
um so 'n Sonnenkrakel.

Natürlich

Die Blüten sind genauso weiß
als wie ein Jahr zuvor.
Und wieder Tulpen, rot und gelb.
Ich bin derselbe Tor.

Schönet Frolleen

„Meen schönet Frolleen, darf ick wagen,...“
Na, ick werd 's ma andas sagen.
Mir bejeistat Ihr Betragen
und die wundabare Lage
von Ihr janzet Übertage
mit die Jrübchen uff die Backe

und den Puls in Ihrer Jacke.
Schönet Frolleen, darf ick wagen?

Liebesjeschlichte

Wie Du jehst,
det sieht jut aus, soon Fummel.
Ick dreh mir deswejen nich um.
Ick klebe an meen Sessel
und mach mit 'n Bleistift rum.
Und denn -
warste doch nich jejangen.
Det nahm ick Dir jar nich ma krumm.
Nu stehste an 'n Herd
und icke
mach mit 'n Bleistift rum.

Rondo

Die Blumen brennen wieder.
Da bin ich von erwacht.
Ein ganzes Frühjahr hat sich
über mich hergemacht.
Ein Fünkchen bringt die Flamme,
die mich überzieht
und eh ich 's besehe, bin ich
wunderbar verglüht.

Donnerwetter

Vom Himmel fallen Pfützen
und knallen tut 's und blitzen.
Kein Schirmchen kann mich schützen.
Ich muss zu Irmchen flitzen.

--

Na wat denn,
lasstet stehn, liestet nich.
Jeh ick uff 'n Jedankenstrich.

THEMA: LITERATUR, BUCHTIPPS

MIT MALVENTEE AM KANAPEE

von **Rudolf Winterfeldt**



Foto: Michael.O / pixelio.de

Ich muss zugeben, dass ich kein großer Anhänger der Naturmedizin bin. Einige Kenntnisse allerdings habe ich im Laufe meines Lebens sammeln können und bin dabei nicht schlecht gefahren. Sicherlich geht es vielen Menschen so, die Ursache liegt wohl in der Unkenntnis der Wirkungen der Naturheilkräuter. Was es da auch nicht alles gibt. Aber wie sehen sie aus, die Kräuter und Pflanzen und wo wachsen sie? Da hat man als Stadtmensch schon so seine Schwierigkeiten. Nun habe ich in

einem Büchlein der Autorin Marianne Porsche-Rohrer gelesen und bin erstaunt, was es alles für Kräuter gibt, die für die Gesundheit nützlich sind. Mir gefällt besonders, dass in diesem Büchlein alles in Versen geschrieben ist. Die Autorin ist darin eine wahre Künstlerin und als Apothekerin und Heilpraktikerin auch fachlich sehr kompetent. Hier eine Kostprobe aus ihrem Werk:

Malve (Malva silvestris)

Der Bernhard lädt zu Malventee

Die Monika aufs Kanapee.

Sie stammelt zart am Telefon:

„Ich komme gern, ich freu' mich schon“

Doch dann befällt sie Schamesröte,
Was wär', wenn nicht nur Tee er böte?
Wollt' er sie wohl auch an sich drücken?
Das würde sie zwar sehr entzücken,
Denn sie ist völlig unerfahren,
Jedoch schon ziemlich reif an Jahren.

Sie überlegt ganz intensiv,
Die Stimmung ist mal hoch, mal tief.
Dann fasst sie einen kühnen Plan,
Ruft gleich den guten Bernhard an
Und sagt: „Ich komm' zum Malventee
Am besten gleich im Negligé“.

Wenn Sie mehr über die Autorin und ihre Werke erfahren möchten schauen Sie im Internet unter www.porsche-rohrer.de einmal rein. Das Büchlein erhalten Sie im Buchhandel unter der ISBN 978-3-00-046889-6 zum Preis von 9,95 €.

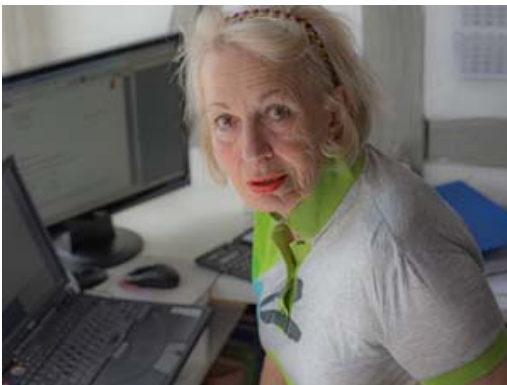
THEMA: LITERATUR, BUCHTIPPS**EINE ONLINE-OMI HAT DAS RUDER FEST IN HÄNDEN**
von **Christa-Dorit Pohle**

Foto: Rainer Sturm/www.pixelio.de

Es ist allgemein bekannt, dass Lachen sehr gesund ist. Das Problem ist nur, dass es im Leben Tage gibt, an denen einem absolut nichts einfällt, worüber man herzlich lachen könnte. Frühlingsanfang, von uns allen sehnlichst erwartet, leider grau in grau mit viel Wind und Regen. Die Sonnenstrahlen fehlen uns und das seelische Barometer zeigt ein Tief an. Also müsste man überlegen, wie man dagegen steuern kann.

Vor einiger Zeit bekam ich ein Buch geschenkt mit dem Titel „Ich bin nicht süß, ich hab bloß Zucker“. Bei diesem

ungemütlichen Wetter machte ich es mir im Sessel bequem und begann das Buch zu lesen. Ich muss ehrlich gestehen, ich habe lange nicht beim Lesen eines Buches so herzlich lachen müssen. Eine Online-Omi sagt, wie`s ist. Renate Bergmann ist es mit diesem Buch sehr gut gelungen, den Alltag von Senioren auf humorvolle Art zu durchleuchten. In 34 Episoden erleben wir viele abenteuerliche Aktivitäten. Alles so eindrucksvoll beschrieben, dass der Leser sich fühlt, als hätte er die Situationen selbst mit erlebt. Können Sie sich vorstellen, wie jemand auf die Idee kommt, Traueranzeigen aus der Zeitung herauszusuchen, die eine große vornehme Trauergemeinschaft erwarten lassen und sich dann dort einzufinden mit der Freundin nach dem Motto „Zwei alte Damen mehr oder weniger am Büffet,

da schaut keiner so genau hin“? Am tollsten fand ich die Beschreibungen, wie Renate sich langsam an die neue Technik heran tastet.

Ich habe das Buch an dem Tag ausgelesen und als ich abends im Bett lag, fielen mir die lustigsten Stellen aus dem Buch noch einmal ein.

Vielleicht sind Sie neugierig geworden und möchten dieses Buch auch einmal lesen und herzlich dabei lachen (Renate Bergmann: Ich bin nicht süß, ich hab bloß Zucker, ISBN 978-3-499-23690-7, Preis 9,99 €)

Wenn Sie dieses Buch an einen Diabetiker verschenken möchten, bitte darauf hinweisen, dass es Ihnen dabei nur um die humorvolle Art des Schreibens geht. Dann fühlt sich niemand auf den Schlips getreten, wie man so schön sagt. Ich wünsche viel Freude beim Lesen dieses Buches.



Spätlese

Das Online-Magazin für aufgeweckte
Seniorinnen und Senioren

www.magazin-spaetlese.net

BEZIRKSAMT MARZAHN-
HELLERSDORF VON BERLIN
RIESAER STRAÙE 94
12627 BERLIN
REDAKTION SPÄTLESE

Telefon: (030) 90293-4371

Telefax: (030) 90293-4355

E-Mail: magazin-spaetlese@gmx.de

Internet: www.magazin-spaetlese.net

BISHERIGE ONLINE-AUSGABEN
AB JAHR 2008 FINDEN SIE IN
UNSEREM ARCHIV UNTER:
WWW.MAGAZIN-SPAETLESE.NET

Spätlese PDF: Ina Lilie

Die Spätlese ist das erste Seniorenmagazin aus Marzahn-Hellersorf im Internet. Ehrenamtliche Autorinnen und Autoren schreiben lesenswerte Texte, die aus dem Leben gegriffen sind und persönliche Hintergründe haben. Ernste und auch humorvolle Geschichten, Reiseberichte und Beschreibungen von Erlebnissen - für jeden ist etwas dabei. Seit Januar 2008 erschienen 54 Ausgaben des Online Magazins unter der Homepage des Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf www.marzahn-hellersdorf.de.

Die Spätlese hat sich als Online-Magazin etabliert, denn die Vorteile liegen auf der Hand:

- die Spätlese ist vernetzt - zu anderen Portalen und Projekten
- die Spätlese ist flexibel - bei Aktualisierungen und bei der Anzahl von Artikeln
- die Spätlese ist werbefrei - und ein zeitgemäßes Informationsmedium

Die vier Mitglieder der ehrenamtlichen Redaktion Spätlese treffen sich monatlich und stellen die Texte zur Veröffentlichung zusammen. Bei den Texten legen Sie besonderes Augenmerk auf gute Qualität und entsprechende Aussagekraft für Seniorinnen und Senioren.